

Das Projekt „Sprachatlas von Oberösterreich (SAO)“

Wissenschaftsgeschichtliche und fachliche Grundlagen des Unternehmens
und Arbeitsbericht 1

Von Hermann Scheuringer, *Passau* und *Wien*

Seit dem Jahr 1988 läuft im Rahmen der wissenschaftlichen Tätigkeiten des Adalbert-Stifter-Instituts des Landes Oberösterreich das Unternehmen der *Dialektaufnahme des Landes Oberösterreich* als erster Arbeitsphase innerhalb des größeren Unternehmens des *Sprachatlasses von Oberösterreich*. Das Adalbert-Stifter-Institut füllt damit den ihm gemäß seinem seit 1. September 1983 gültigen Statut, § 2, Abs. 2, unterstehenden Aufgabenbereich der wissenschaftlichen Betreuung von „Sprache und Sprachgeschichte des Landes Oberösterreich“ mit einem landesweit vonstatten gehenden Projekt, das die sprachlichen Grundlagen des ganzen Landes in Form der in ihm gesprochenen Dialekte erheben, dokumentieren und für die weitere wissenschaftliche, volks- und schulbildnerische Verwertung aufbereiten will. Der *Sprachatlas von Oberösterreich*, in mehrfacher Hinsicht ein Novum in der oberösterreichischen Landeskunde, leistet damit die längst fällige und die seiner hervorragenden Stellung im alltäglichen Leben angemessene Einbringung des Bereiches Sprache als fundamentaler Ausdrucksform von Kultur überhaupt in die regionale Wissenschaftsorganisation. Die folgende Darstellung soll das eigentliche Unternehmen beschreiben und daneben auch die grundlegenden Informationen zur Geschichte und wissenschaftlichen Einordnung des Projekts wie auch generell zur Erforschung der Sprache Oberösterreichs bieten.

Sprachwissenschaft und Landeskunde

Üblicherweise dient der Terminus *Landeskunde* als Sammelbegriff für die mehr oder minder vielfältige und auch mehr oder minder wissenschaftliche Beschäftigung mit diversen Ausdrucksformen von Regionalkultur.¹ Insbesondere Regionen, denen Universitäten fehlen bzw. entsprechende Universitätsfakultäten, erreichen in landeskundlicher Forschung oft höchste Standards, wie dies z. B. innerhalb Österreichs in Vorarlberg der Fall ist. Traditionelle Domänen von Landeskunde sind Volkskunde mit all ihren Subdisziplinen wie Volksmusikforschung, Bauernhausforschung, Trachtenforschung etc., Regionalgeschichtsforschung, Archäologie, auch naturwissenschaftliche Forschungsrichtungen wie Botanik und Geologie. Ihre organisatorische Verankerung finden landeskundliche Fächer dann meistens in Musealvereinen oder mehr oder weniger direkt mit der zuständigen Kulturverwaltung verbundenen Instituten zur Pflege und Förderung der Volkskultur, wie dies z. B. für Oberösterreich zutrifft.

¹ Daneben bezeichnet der Begriff *Landeskunde* vornehmlich ein Teilgebiet des Fremdsprachenunterrichts, z. B. *britische* oder *amerikanische Landeskunde* beim Erlernen des Englischen.

Es ist letzten Endes vom gegenwärtigen Blickwinkel aus nicht nachvollziehbar, warum die Beschäftigung mit der Regionalsprache, d. h. primär mit den Dialekten eines Landes, in der Landeskunde so arg ins Hintertreffen geraten ist und als eigenständiges Fach praktisch nicht existiert hat, sondern – wenn überhaupt – die „Sprache des Volkes“ meist nur als Anhängsel der Volkskunde behandelt worden ist. Trotz größerer Wertschätzung von Dialekt vor allem seit den Romantikern und trotz der Etablierung von Dialektforschung als ernstzunehmender Subdisziplin der Linguistik gegen Ende des vorigen Jahrhunderts dürfte letztlich doch auch eine latente Geringschätzung des Gegenstands zu veranschlagen sein, zumal Landeskunde und Lehrerschaft eng zusammenhängen und der Gegenstand Dialekt der auf Norm und „Richtigkeit“ bedachten Schule zum Teil bis heute nicht ins Konzept paßt.

Soweit überhaupt registriert, interessierte Dialekt wegen seiner eigentümlichen Wörter, der sogenannten „Idiotismen“, oder er war und ist literarisches Medium in der *Mundartdichtung*. Gerade für Oberösterreich scheint es so zu sein, daß die Mundartdichtung lange Zeit als einziger Platz der öffentlichen Beschäftigung mit Dialekt gegolten hat und zum Teil bis heute gilt, was vom Standpunkt des Dialektologen aus nicht gutgeheißen werden kann, weil damit auch die Gefahr einer gewissen „Gettoisierung“ von Dialekt einhergeht: Dialekt als Sprache für Dorfheimatabende und Dichterlesungen. Dies tut der langen Reihe qualitativ hochstehender oberösterreichischer Mundartdichter von Stelzhamer bis Glechner keinen Abbruch, soll jedoch die Dimensionen zurechtrücken. In erster Linie ist der Dialekt die Sprache des Alltags, primäres Verständigungsmittel weitester Teile einer Landesbevölkerung und damit untrennbarer Bestandteil seiner spezifischen Kultur. Erst die allgemeine Wertschätzung der eigenen Sprache garantiert ihr das Überleben in ihren Eigenarten auch auf weitere Sicht. Diese allgemeine Wertschätzung zu befördern ist *auch* Zweck dialektologischer Forschung.

Mit dem Adalbert-Stifter-Institut besitzt das Land Oberösterreich eine zugleich international und regional anerkannte Forschungsstätte, die seit nunmehr drei Jahren das räumlich-organisatorische Zentrum der oberösterreichischen Dialektologie darstellt. Die weitere Etablierung des Faches als Teil einer umfassenden Landeskunde schreitet voran.

Die Erforschung der deutschen Dialekte

Daß Menschen in verschiedenen „Zungen“ sprechen, ist menschliche Erkenntnis, seit es Sprache gibt. Das zeigt schon die berühmte Geschichte vom *Schibboleth* aus dem Alten Testament². Berthold von Regensburg sagt im 13. Jh.: „Ir wizzet wol, daz die Niederlender und die Oberlender unglîch sint an der sprâche“, viele weitere frühe Belegstellen ließen sich anführen. Neben landschaftlichen Unterschieden ist seit den Anfangszeiten der Sprache wohl

² *Buch der Richter* 12, 5–6, im Kampf der Gileaditer gegen die Ephraimiten, als die Gileaditer fragten: „Bist du ein Ephraimit?“ Antwortete er dann: „Nein“, dann geboten sie ihm: „Sprich doch einmal ‚Schibboleth‘!“ Sagte er aber: ‚Sibboleth‘ – er konnte es ja nicht richtig aussprechen –, dann ergriffen sie ihn und machten ihn nieder an den Jordanfurten.

auch mit sozialen Unterschieden und besonders Werthaltungen zu rechnen. Mit dem Aufstieg des Bürgertums seit dem Spätmittelalter gibt es so etwas wie eine „Bauernverachtung“ und damit einhergehend auch eine Geringschätzung ihrer Sprache, der lokalen Dialekte. Das Bürgertum strebt nach überregionalen Formen, das Entstehen von „Gemeinsprachen“ wie der *deutschen Standardsprache*, gemeinhin „Hochdeutsch“ genannt, ist ihm zuzuschreiben und im ganzen natürlich als Positivum und als große Kulturleistung zu sehen.

Mit Gelehrten wie Herder schlägt gleichsam in einer Gegenbewegung im 18. Jh. die Geburtsstunde der Dialektologie und auch beginnender Wertschätzung des Gegenstands als quasi „lebendigem Ausdruck eines Volkes“. Der Philosoph Leibniz ruft zum Wörtersammeln auf, Dialekt wird nicht mehr als „verderbt“ gesehen, sondern als die geradlinig aus ältesten Zeiten entwickelte Sprachform. Es beginnt damit – nebenbei gesagt – auch die Geschichte des Lamentierens über das Absterben alter, „echter“ Ausdrücke und des drohenden „Verfalls“ und „Abbaus“ der Dialekte. Auch diese Angst hat Gutes an sich, nämlich den verstärkten Anstoß zu Sammlung und Dokumentation. Einer der großen Förderer der neuerstehenden Dialektologie ist Jacob Grimm, im bairischen Dialektraum verfaßt Johann Andreas Schmeller seine *Mundarten Bayerns*³ und das *Bayerische Wörterbuch*⁴. Auch Oberösterreich stellt mit Matthias Höfer einen bedeutenden Vertreter in der Frühzeit der Dialektologie – zu ihm weiter unten genauer. In Zürich ruft 1854 die Antiquarische Gesellschaft zur Sammlung für ein schweizerdeutsches Wörterbuch⁵, das ab 1881 auch tatsächlich erscheint und bei zu erwartendem Abschluß bis gegen Ende unseres Jahrhunderts nach dann etwa 120 Jahren Bearbeitungszeit das umfassendste Dialektwörterbuch einer deutschsprachigen Region sein wird. Nach Schweizer Vorbild beginnt auch die 1911 gegründete *Kommission zur Schaffung des Österreichisch-Bayerischen Wörterbuches und zur Erforschung unserer Mundarten* der kaiserlichen Akademie der Wissenschaften in Wien 1913 gemeinsam mit der bayerischen Schwesterkommission in München mit den Arbeiten zu einem großen Wörterbuch des bairischen Dialektraums, das dann in seinem österreichischen Teil ab 1963 erscheint⁶, in seinem bayerischen Teil wahrscheinlich in den nächsten Jahren zu erscheinen beginnen wird.

Zusammen mit zahlreichen v.a. im Lauf des letzten Jahrhunderts entstandenen Einzeluntersuchungen von Orten und Landschaften, meist als Dissertationen, stellen diese Großlandschaftswörterbücher letztlich aber nur einen Teil der Dialektforschung und auch nur einen Teil der gesprochenen Sprache, eben vornehmlich den Wortschatz, dar. Eine annähernd vollständige Dokumentation der Dialekte eines Landes oder einer Region in mehreren Teil-

³ Johann Andreas Schmeller: *Die Mundarten Bayerns grammatisch dargestellt*. München 1821.

⁴ Johann Andreas Schmeller: *Bayerisches Wörterbuch*. 4 Bände. Stuttgart und Tübingen 1827–1837.

⁵ *Schweizerisches Idiotikon. Wörterbuch der schweizerdeutschen Sprache*. Bisher 14 Bände + 3 Hefte (189. – 191. Heft) des 15. Bandes (–1990). Frauenfeld 1881 ff.

⁶ *Wörterbuch der bairischen Mundarten in Österreich*. (= *Bayerisch-Österreichisches Wörterbuch: I. Österreich*.) Bisher 3 Bände + 6 Lieferungen (23. – 28. Lieferung) des 4. Bandes (–1990). Wien 1963 ff. Dazu ein Beiheft Nr. 1: *Erläuterungen zum Wörterbuch*. Wien 1971.

bereichen von den Lauten zum Formenbau und bis zum Satzbau, natürlich einschließlich des Wortschatzes, vermögen hingegen große *Aufnahmen* oder *Enqueten* zu leisten. Als Pioniertat innerhalb des Deutschen gilt der von Georg Wenker begründete, 1876 zunächst im Rheinland begonnene, dann auf das ganze damalige Deutsche Reich, später auch auf weitere deutschsprachige Landschaften ausgedehnte *Deutsche Sprachatlas*⁷, ein *indirekt*, d. h. mit Hilfe von Fragebogen in schließlich 48 000 Orten erhobener Atlas. Daß es sich hier um einen Atlas handelt, zeigt schon an, daß sich – auch in der Folgezeit – *Sprachatlant*en als die grundlegende und anschaulichste Publikationsform von Aufnahmedaten erwiesen haben. Der *Deutsche Sprachatlas* – als einziges deutschsprachiges Gebiet fehlt in ihm die deutsche Schweiz – hat über Jahrzehnte die dialektgeographische Forschung im Deutschen geprägt und bedeutende Einblicke in die Kultur- und Sprachgeschichte fast des gesamten Sprachraums ermöglicht. Die große Menge an Daten ist jedoch bis heute nicht vollständig aufgearbeitet, was mit ein Grund dafür ist, daß kleinräumigere Erhebungen und dann auch Atlanten heute als günstiger erachtet werden und zudem in der Lage sind, weitaus genauere Daten zu erbringen. Nebenbei gesagt, wäre es gegenwärtig nicht mehr vorstellbar, die Finanzierung eines z. B. ganz Deutschland erhebenden Atlases auf die Beine zu stellen. Der *Deutsche Sprachatlas* muß auch in dieser Hinsicht vor dem Hintergrund seiner spezifischen Zeitgeschichte gesehen werden.

Die Flächenaufnahmen der süddeutschen Dialekträume

Zum (wohl geringeren) Teil auch deswegen, weil die deutsche Schweiz nicht im *Deutschen Sprachatlas* enthalten war, begann man dort in den dreißiger Jahren dieses Jahrhunderts mit der ersten großen Regionalaufnahme in der *direkten* Abfragemethode mit persönlich geführten Interviews anhand eines Fragebuchs. Wissenschaftsgeschichtlich schwerer dürfte aber die Tatsache wiegen, daß – im ersten Falle zumindest personell – im Lande selbst romanistische Vorbilder zur Verfügung standen, nämlich der französische Sprachatlas des Schweizer Jules Gillièron⁸ und der italienische Sprachatlas der Schweizer Karl Jaberg und Jakob Jud.⁹ In gewissem Ausmaß auch im Sinne der „geistigen Landesverteidigung“ gegen die Bedrohung durch das Dritte Reich und sicher auch deswegen, weil sie nicht die Rückschläge zweier Weltkriege wirtschaftlich zu bewältigen hatte, konnte die Schweiz somit wie schon in der Dialektlexikographie auch zum Pionier der heute den süddeutschen Raum prägenden Tradition der regionalen Sprachaufnahmen in der direkten Methode werden. Seit 1962 werden die Ergebnisse im *Schweizerdeutschen Sprachatlas* (SDS)¹⁰ publiziert, alle weiteren Enqueten im süddeutschen Raum stehen in der sogenannten *SDS-Linie*.

⁷ *Deutscher Sprachatlas*. 23 Lieferungen. Marburg/Lahn 1926–1956.

⁸ Jules Gillièron und Edmond Edmont: *Atlas linguistique de la France*. 35 Lieferungen. Paris 1902–1910.

⁹ Karl Jaberg und Jakob Jud: *Sprach- und Sachatlas Italiens und der Südschweiz*. 8 Bände. Zofingen 1928–1940.

¹⁰ *Sprachatlas der deutschen Schweiz*. Bisher 6 Bände. Bern 1962 ff. Dazu Rudolf Hotzenköcherle: *Einführung in den Sprachatlas der deutschen Schweiz*. 2 Bände. Bern 1962.

Innerhalb der drei großen Dialekträume des Süd- oder *Oberdeutschen*, dem Alemannischen, dem Bairischen und dem Ostfränkischen, ist der alemannische Raum der von seinen sprachlichen Grundlagen her am besten erforschte. Nach und neben dem SDS befinden sich zur Zeit der *Südwestdeutsche Sprachatlas* (SSA)¹¹, dessen Bearbeitungsgebiet die Südhälfte Baden-Württembergs darstellt, und der *Vorarlberger Sprachatlas* (VALTS)¹² – zu ihm später noch genauer – in der Phase der Publikation, vom *Elsässischen Sprachatlas* (ALA)¹³ liegen bis jetzt 2 Bände vor. Der *Sprachatlas von Bayerisch-Schwaben* (BSA), der unter der Leitung von Werner König an der Universität Augsburg bearbeitet wird, dürfte in Kürze zu erscheinen beginnen.¹⁴ Als letztes Gebiet ist im Alemannischen nur der Nordrand des Dialektraumes in Baden-Württemberg noch ohne Sprachatlas.

Obwohl die beiden „großen Männer“ der alemannischen und der bairischen Dialektologie in diesem Jahrhundert, der Schweizer Rudolf Hotzenköcherle und der Österreicher Eberhard Kranzmayer, einander kannten und offensichtlich auch wissenschaftlichen Austausch pflegten, fand die vor nunmehr schon sechs Jahrzehnten in der Schweiz begonnene Aufnahmelinie im bairischen Raum lange Zeit keine Fortsetzung. Erst in den sechziger Jahren entstanden unter Schülern Kranzmayers an der Universität Wien Pläne für einen Österreichischen Sprachatlas in Regionalatlanten, wobei dem Dornbirner Eugen Gabriel eine maßgebliche Rolle zukommt. Nachdem ihm für diese Pläne von höherer Stelle Unterstützung versagt worden war, begann er mit den Aufnahmen für den *Vorarlberger Sprachatlas*, den er im Laufe der Aufnahmephase zunehmend zu einem internationalen, über Vorarlberg und seine alemannischen Nachbarregionen auch ins Bairische ausgreifenden Sprachatlas machte. Der *Vorarlberger Sprachatlas* kann in vielerlei Hinsicht, z. B. bezüglich Ortsnetzdicke, Detailliertheit der Bearbeitung, Herstellungstechnik etc., als *non plus ultra* aller deutschen Sprachatlanten gelten. Dies ermöglicht letzten Endes auch die hervorragende ideelle und finanzielle Unterstützung des Unternehmens durch das Land Vorarlberg.

Im übrigen, bairischen Österreich existieren bis dato keine weiteren Regionalatlanten, obwohl – neben Oberösterreich – weite Teile Tirols, Salzburgs und der Steiermark „erhoben“ sind. Die Gründe dafür sind vielfältiger Natur und müssen letztlich auch im Bereich der hierarchischen Personalstruktur v.a. an den Universitäten gesucht werden, die Forschern mit Ideen und eigener Initiative kaum Möglichkeiten zur Durchsetzung ihrer Vorstellungen bieten, sofern sie nicht in den oberen Rängen der Hierarchien stehen. Bezeichnenderweise außerhalb

¹⁰ *Sprachatlas der deutschen Schweiz*. Bisher 6 Bände. Bern 1962 ff. Dazu Rudolf Hotzenköcherle: *Einführung in den Sprachatlas der deutschen Schweiz*. 2 Bände. Bern 1962.

¹¹ *Südwestdeutscher Sprachatlas*. Bisher 1 Lieferung. Marburg/Lahn 1989 ff.

¹² Eugen Gabriel: *Vorarlberger Sprachatlas mit Einschluß des Fürstentums Liechtenstein, Westtirols und des Allgäus* (VALTS). Bisher 5 Lieferungen. Bregenz 1985 ff.

¹³ *Atlas linguistique et ethnographique de l'Alsace*. 2 Bände. Paris 1969 und 1984.

¹⁴ Dazu Werner König: *Der Sprachatlas von Bayerisch-Schwaben* (BSA). In: *Sprachatlant des Deutschen. Laufende Projekte*. Hg. v. Werner H. Veith und Wolfgang Putschke. Tübingen 1989, S. 243–260.

universitärer Strukturen konnte als einziges und erstes Regionalunternehmen zur Erhebung der Dialekte einer Region im bairischen Österreich bislang der *Sprachatlas von Oberösterreich* etabliert werden, womit dem Unternehmen innerhalb des bairischen Österreich, aber auch innerhalb des bairischen Altsiedellandes der Charakter einer Pionierarbeit zukommt. Auch dies ermöglicht letzten Endes nur die ideelle und finanzielle Unterstützung durch das dafür höchst aufgeschlossene Land Oberösterreich.¹⁵

Oberösterreichische Dialektologie bis zum SAO

Das Land Oberösterreich stellt mit Franz Stelzhamer nicht nur einen der größten Mundartdichter des Deutschen im 19. Jh., sondern zu Beginn dieses Jahrhunderts mit dem Kremsmünsterer Benediktinerpater Matthias Höfer (1754–1826) zur Zeit des Aufschwungs der Dialektologie auch einen bedeutenden Gelehrten, dem wohl die ihm gebührende Reverenz in der Wissenschaftsgeschichte bis heute auch deswegen nicht zuteil wird, weil er eben Laien- und nicht Universitätsgelehrter war. Im Jahre 1800 veröffentlicht der aus Waizenkirchen stammende Höfer seine Abhandlung zur *Volkssprache in Österreich ob der Enns*¹⁶, ein in einigen seiner gleichsam soziolinguistischen Aussagen bis heute aktuelles Werk. 1815 erscheint sein dreibändiges *Etymologisches Wörterbuch*¹⁷, ebenfalls bis heute bedeutende Materialquelle zu den Dialekten des Landes.

Erst mehr als ein Jahrhundert nach dem Erscheinen von Höfers Arbeiten ist in Oberösterreich selbst noch einmal für einige Zeit stärkeres Interesse an den Dialekten zu registrieren. Motor ist hier Anton Haasbauer (1889–1956), der zu Beginn der zwanziger Jahre zweimal in der Zeitschrift *Heimatgaue* zu verstärkter Sammeltätigkeit aufruft und 1924 in der Zeitschrift *Teuthonista* einen ausführlicheren Aufsatz zu den oberösterreichischen Dialekten veröffentlicht. Nach ihm ist Forschungstätigkeit im Land nur mehr sporadisch feststellbar. Sofern dialektologische Forschung zu Oberösterreich erfolgt, geschieht dies an den Universitäten, vornehmlich an der Universität Wien, in Dissertationen und innerhalb größerer Unternehmungen wie den Sammlungen für das schon oben erwähnte *Wörterbuch der bairischen Mundarten in Österreich*, nicht aber in koordinierter Weise im Hinblick auf eine geordnete Erfassung der Sprache des Landes.¹⁸

⁵ Als Forschungsüberblick zum bairischen Raum vgl. Hermann Scheuringer: *Dialektgeographische Praxis im Bairischen*. In: *Dialektgeographie und Dialektologie. Günter Bellmann zum 60. Geburtstag von seinen Schülern und Freunden*. Hg. v. Wolfgang Putschke, Werner Veith und Peter Wiesinger. Marburg/Lahn 1989, S. 149-163.

¹⁶ Matthias Höfer: *Die Volkssprache in Oesterreich vorzüglich ob der Ens, nach ihrer innerlichen Verfassung und in Vergleichung mit andern Sprachen*. Wien 1800.

¹⁷ Matthias Höfer: *Etymologisches Wörterbuch der in Oberdeutschland, vorzüglich aber in Oesterreich üblichen Mundart*. 3 Bände. Linz 1815.

¹⁸ Als detaillierte Darstellung und Kommentierung aller bis Anfang der achtziger Jahre, also bis zu den den SAO schon vorbereitenden Initiativen meinerseits, erfolgten dialektologischen Forschungen in und zu oberösterreichischen Mundarten s. Hermann Scheuringer: *Von der Sprache des Pöbels bis zur dialektalen Variabilität. Eine kommentierte Bibliographie zur oberösterreichischen Dialektforschung*. In: *Oberösterreichische Heimatblätter* 40 (1986), S. 15–37.

Generell kann konstatiert werden, daß bis Ende der siebziger Jahre Oberösterreich betreffende dialektologische Forschung im Land selbst in keiner Weise rezipiert wird, die Beschäftigung mit Dialekt organisatorisch gleichsam als „Angelegenheit“ der Mundartdichtung bzw. von deren Vereinen betrachtet wird. Dies zu ändern war und ist eines der Ziele der von mir ab dem Jahr 1978 angetriebenen Initiative zum Aufbau einer seriösen oberösterreichischen Dialektologie. Sie sei in der vorliegenden Einführung zum Unternehmen SAO ein erstes und einziges Mal in ihren einzelnen Schritten dokumentiert.¹⁹

Die erste Kontaktaufnahme mit offiziellen Vertretern der oberösterreichischen Kulturpolitik bestand in einem mehrseitigen Schreiben vom 11. Dezember 1978 an den damaligen Leiter des Landesinstituts für Volksbildung und Heimatpflege in Oberösterreich (nunmehr Institut für Volkskultur), Aldemar Schiffkorn, in dem ich mein großes Unbehagen über das Mauerblümchendasein der Sprachforschung im Land beklagte. Der dadurch mit dem Institut, insbesondere mit Dietmar Assmann, dem heutigen Leiter, entstandene Kontakt führte nach einer längeren Unterbrechung der Aktivitäten durch mich aufgrund der Fertigstellung meiner Dissertation zu einem Dietmar Assmann von mir im Juni 1983 vorgelegten dreiseitigen Konzeptpapier unter dem Titel *Eine oberösterreichische Dialektologie?*, in dem auch der Vorschlag zu einer großen Bestandsaufnahme der Sprache Oberösterreichs schon enthalten ist, und zu einem einführenden Aufsatz in den vom Landesinstitut herausgegebenen *Oberösterreichischen Heimatblättern*²⁰, der der landes- und heimatkundlich interessierten Bevölkerung in Oberösterreich das Thema Sprache und Dialekt nahebringen sollte und auch (dokumentierbare²¹) Resonanz bewirkte. Quasi „im Vorgriff“ auf diesen Schritt in die Öffentlichkeit 1983/84 konnte ich schon am 31. Juli 1982 Landeshauptmann Josef Ratzböck in einem längeren Gespräch in seinem Heimatort Neukirchen am Walde den Gedanken einer „oberösterreichischen Sprach-Initiative“ genauer darlegen.

Auf Einladung von Arnold Blöchl, Leiter der Abteilung Volkskultur beim Landesstudio Oberösterreich des Österreichischen Rundfunks (ORF), konnte ich am 9. März 1985 beim *Mundartsymposium Sprache der Heimat* mit einem Vortrag über *Die Dialektologie und ihr Verhältnis zur Mundart* wiederum eine weitere Öffentlichkeit erreichen, was insbesondere durch die begleitende Berichterstattung im ORF-Hörfunk möglich war. Der Vortrag konnte zusätzlich über Vermittlung von Aldemar W. M. Schiffkorn beim OÖ. Volksbildungswerk publiziert werden und so abermals an einen größeren Teil des „Zielpublikums“ gelangen.²² Zur

19 Dies insbesondere auch deswegen, um zukünftigen Initiativen Anregungen und Vorgaben anzubieten.

20 Hermann Scheuringer: *Dialekt und Dialektologie in Oberösterreich*. In: *Oberösterreichische Heimatblätter* 38 (1984), S. 18–33.

21 Zeitungsartikel in der *Rieder Volkszeitung* v. 19. April 1984, S. 1 u. S. 3, unter dem Titel *Bayerische Sprachgrenze wandert jetzt zum Inn. Die Innviertler werden richtige Österreicher*; darauf auch einige Leserbriefe.

22 Hermann Scheuringer: *Die Dialektologie und ihr Verhältnis zur „Mundart“*. In: *Oberösterreichisches Volksbildungswerk. Mitteilungen* 35 (1985) 3, S. 5–16.

weiteren Information der interessierten Öffentlichkeit erschien Anfang 1986 in den *Oberösterreichischen Heimatblättern* eine ausführliche kommentierte Bibliographie zu allem, was bis dato dialektologisch über Oberösterreich gearbeitet worden war.²³ Sie sollte Interessierten insbesondere den praktischen Einstieg in die Beschäftigung mit Dialekt und Sprache erleichtern. Dem gleichen Zweck diente die Gestaltung eines Arbeitstages unter dem Titel *Dialekt und Hochsprache* beim Sommerseminar des OÖ. Volksbildungswerkes für Mitarbeiter in der Erwachsenenbildung am 16. Juli 1986 im Bildungszentrum Stift Reichersberg am Inn, die mein Wiener Freund und Kollege Herbert Tatzreiter und ich auf Einladung von Dietmar Assmann durchführten. Inzwischen schritt auch die Organisation einer *1. Arbeitstagung zu Sprache und Dialekt in Oberösterreich* weiter voran. Auf meine Bitte hin geschah dies zu gleichen Teilen durch Herbert Tatzreiter und durch mich, soweit das wissenschaftliche Programm betroffen war, durch Aldemar W. M. Schiffkorn als Hauptorganisator von seiten des Landes Oberösterreich.

Nach Jahren der Information und „Animation“ wurden im Jahre 1987 gezielt die Kulturreferenten der 445 Gemeinden des Landes angesprochen und gebeten, einen an sie gesandten Fragebogen zu beantworten. Dieser beinhaltete v.a. Fragen zu Lautlichem, Formenbau und Wortschatz der oberösterreichischen Dialekte und sollte einerseits konkrete Daten zur aktuellen Dialektgeographie als Planungshilfe für den SAO erbringen, andererseits auch das Interesse am Thema an sich ausloten. Der von mir erstellte Fragebogen wurde jeweils mit einem Begleitschreiben von Landeshauptmann Josef Ratzenböck versandt, aus den 445 auf diese Weise von der Kulturabteilung im Amt der oö. Landesregierung verschickten Exemplaren und aus einigen weiteren, die das Landesinstitut für Volksbildung und Heimatpflege an Interessenten weitergab, erhielt ich bis zum Stichdatum 7. Januar 1988 Antworten aus 234, d. h. 52,6 % aller oö. Gemeinden. Soweit sinnvoll, wurden die Fragebogenergebnisse von mir auf Karten übertragen, was etwa 30 Karten ergab, die jedoch nicht geschlossen publiziert wurden, sondern bei der Bearbeitung der SAO-Daten zu Rate gezogen werden sollen.²⁴ Mein Bericht über diese Fragebogenenquete wurde im *Oberösterreichischen Kulturbericht* veröffentlicht, was auch weitere publizistische Resonanz erbrachte.²⁵ Aldemar W. M. Schiffkorn vom Landesinstitut für Volksbildung und Heimatpflege unterstützte mich auch bei diesem

²³ Hermann Scheuringer: *Von der Sprache des Pöbels ...* (s. oben).

²⁴ Einige davon sind in meiner Habilitationsschrift enthalten. Vgl. Hermann Scheuringer: *Sprachentwicklung in Bayern und Österreich. Eine Analyse des Substandardverhaltens der Städte Braunau am Inn (Österreich) und Simbach am Inn (Bayern) und ihres Umlandes*. Hamburg 1990.

²⁵ *Nach 50 Jahren wieder erste Einblicke in die Mundartgliederung Oberösterreichs*. In: *Oberösterreichischer Kulturbericht* 41 (1987) 22, S. 4. Dieser Bericht zog das Interesse des Informationsdienstes für Bildungspolitik und Forschung in Wien auf sich, der nach weiteren Recherchen in seinen eigenen Presseorganen Berichte veröffentlichte, so unter dem Titel „*Euch*“ oder „*enk*“? in *ibf aktuell* Nr. 5552 vom 5. November 1987, S. 5, mit der Überschrift *Heißt es „euch“ oder „enk“?* in *ibf spektrum* Nr. 534 vom 1. Dezember 1987, S. 22. Diese Berichte hatten wiederum Notizen in österreichischen Tageszeitungen zur Folge, so am 6. November 1987 in den *Salzburger Nachrichten* und in der *Presse*, am 11. November 1987 in der *Wiener Zeitung*.

Unternehmen von Anfang bis Ende, wie er überhaupt bis zu seinem Ausscheiden aus dem Landesinstitut mit Ende 1987 mein bedingungsloser und uneigennütziger Förderer beim Aufbau einer öö. Dialektologie war, wofür ihm an dieser Stelle ausdrücklich gedankt sei.

Den Höhepunkt und gleichzeitig auch Endpunkt der Vorbereitungsphase für den SAO stellte die *1. Arbeitstagung zu Sprache und Dialekt in Oberösterreich* dar, die am 13. und 14. Mai 1988 im Landes-Bildungszentrum Schloß Zell a. d. Pram (Innviertel) stattfand. Nach dem Ausscheiden Aldemar W. M. Schiffkorns war es Alexander Jalkotzy, der die weitere Organisation durch das Landesinstitut für Volksbildung und Heimatpflege übernahm. Das Stifter-Institut, mit dessen Leiter Johann Lachinger seit etwa 1985 über die Übernahme der Landesdialektaufnahme und der weiteren Organisation der Dialektforschung in Oberösterreich Gespräche im Gange waren und auch generelles Einverständnis bestand, beteiligte sich an der Organisation ebenfalls. Die mediale Begleitung übernahm das ORF-Landesstudio Oberösterreich, Abt. Volkskultur, unter der Leitung von Arnold Blöchl, der wiederum seine Aufgeschlossenheit dem Thema gegenüber bewies. Schon im Vorfeld der Tagung ermöglichte er es, daß Herbert Tatzreiter und ich am 30. April 1988 in der Reihe *Sprache der Heimat* im regionalen oberösterreichischen Hörfunkprogramm des ORF die Ziele der Tagung und generell der Erhebung und Erforschung der Dialekte einem großen Publikum darlegen konnten. Auch Arnold Blöchl sei an dieser Stelle ausdrücklich dafür gedankt. Bezeichnenderweise war ein von mir etwa 11 Monate vor der Tagung an die Leiterin der Abteilung Wissenschaft des ORF-Landesstudios diesbezüglich ergangenes Schreiben gar nicht erst beantwortet worden.

Zur Eröffnung der Tagung konnten sowohl der Leiter der Kulturabteilung des Amtes der öö. Landesregierung, Manfred Mohr, wie auch Landeshauptmann Josef Ratzenböck gewonnen werden, was mit ein Grund dafür war, daß auf eine Meldung der *Oberösterreichischen Landeskorrespondenz* Nr. 112 vom 13. Mai 1988, S. 4, hin doch auch eine gewisse Presseresonanz zu verzeichnen war.²⁶ Auch die Hörfunk- und Fernsehregionalprogramme des ORF Oberösterreich berichteten am 13. Mai 1988 über die Tagung. Ihren Hauptzweck stellte die öffentliche Präsentation der *Dialektaufnahme des Landes Oberösterreich* als erster Arbeitsphase des SAO dar. Sie erfolgte in einem Referat wie auch schriftlich in Form einer vom Stifter-Institut hergestellten Broschüre, die im Tagungsmaterial enthalten war.²⁷ Mit dieser Präsentation war auch die ursprüngliche Tagungsidee, nämlich der Öffentlichkeit und insbesondere auch den offiziellen Vertretern des Landes Oberösterreich die Notwendigkeit einer Enquete vor Augen zu führen, gewissermaßen „überholt“, da mir Landeshauptmann Josef Ratzenböck nach der

²⁶ Mit gleichem Wortlaut und unter der Überschrift *Land unterstützt Sprachatlas für Oberösterreich* veröffentlichte diese Meldung die *Amtliche Linzer Zeitung* Nr. 20 vom 19. Mai 1988, S.10. Schon vor der Tagung brachte die *Passauer Neue Presse* vom 11./12. Mai 1988 eine ausführlichere Einschaltung, nach der Tagung berichtete Alexander Jalkotzy darüber im *Oberösterreichischen Kulturbericht* 42 (1988) 12 vom 9. Juni 1988, S. 12.

²⁷ Hermann Scheuringer: *Dialektaufnahme des Landes Oberösterreich. Projektbeschreibung*. Linz 1988. Diese Projektbeschreibung im Umfang von 38 Seiten stellt weiterhin die grundlegende Einführung zum Unternehmen dar, wenn auch inzwischen einzelne Änderungen am Projekt durchgeführt worden sind.

Vorlage eines Konzeptpapiers unter dem Titel „Stichworte zur Intensivierung sprachlicher Landesforschung in Oberösterreich“ schon am 10. November 1987 in Linz die Förderung des Unternehmens durch das Land zugesagt, er vorderhand einen Betrag von öS 500 000,- für die Aufnahmen bewilligt und um die Präsentation des Projekts in Zell a. d. Pram gebeten hatte. Am 10. November 1987 wurde das Unternehmen durch den Landeshauptmann auch formell dem Stifter-Institut zugewiesen. Die auf der Arbeitstagung gehaltenen Referate erschienen 1989 in einem vom Stifter-Institut mit Unterstützung durch die Kulturabteilung des Amtes der öö. Landesregierung herausgegebenen Sammelband²⁸, der auch wieder etwas Medienresonanz zeitigte²⁹. Seit dem Zeitpunkt ihrer Präsentation am 14. Mai 1988 läuft somit die Arbeit an der Dialektaufnahme des Landes Oberösterreich, der ersten Phase des SAO.

Der Sprachatlas von Oberösterreich (SAO)

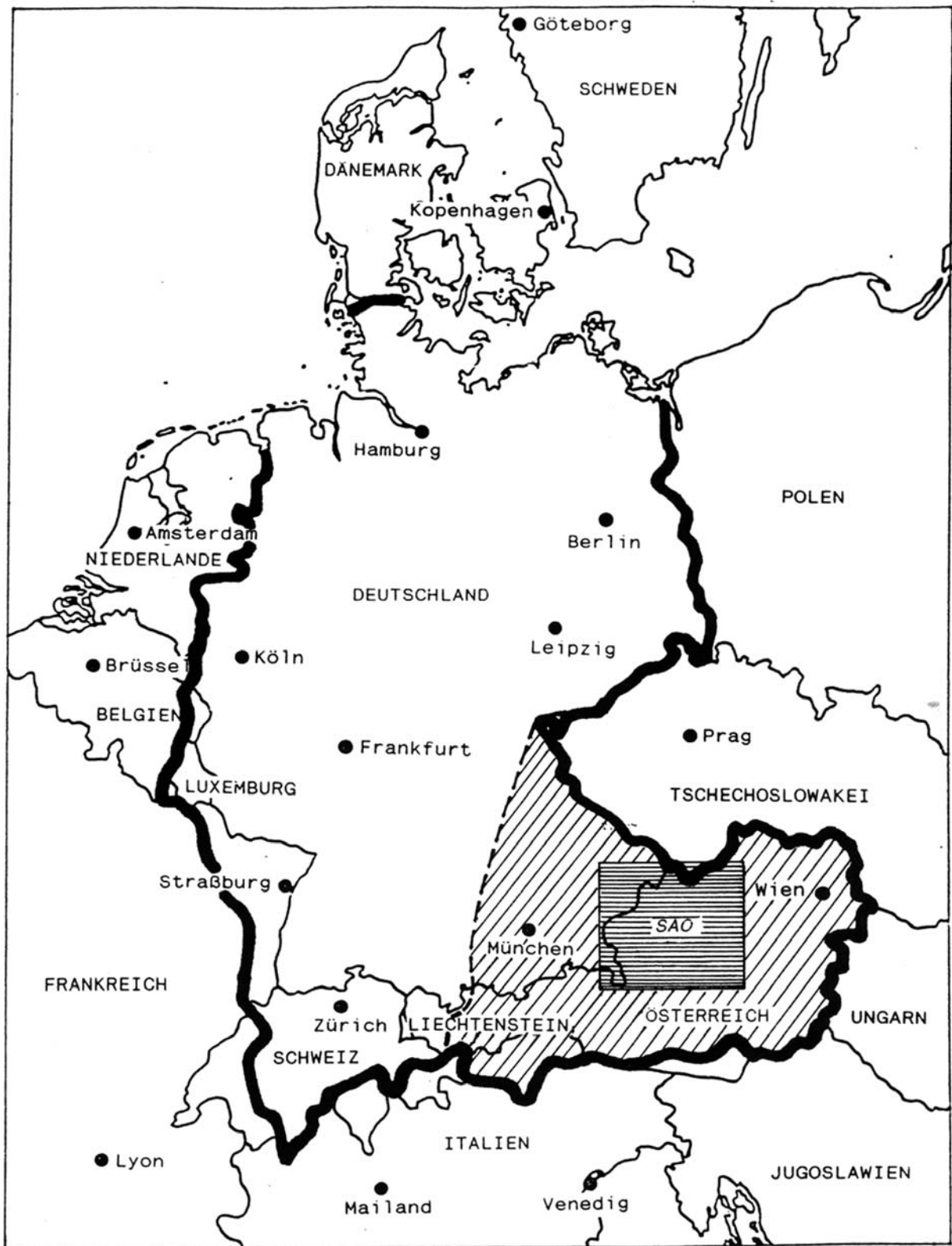
Die Lage des Landes Oberösterreich im Sprachgebiet

Das Land Oberösterreich ist von seiner autochthonen, d. h. alteingesessenen Bevölkerung her zur Gänze Teil des deutschen Sprachgebietes und in diesem ebenfalls zur Gänze Teil des bairischen Dialektgebietes, in dem es eine zentrale Lage einnimmt. Zumindest bis zur Vertreibung der deutschen Bevölkerung aus Südböhmen zwischen 1945 und 1947 war es rundum von ebenfalls bairische Dialekte sprechenden Nachbarregionen eingeschlossen.

Der bairische Dialektraum, so wie ihn die deutsche Dialektologie heute abgrenzt, erstreckt sich über ein Gebiet von ca. 125 000 km² mit schätzungsweise 13 Millionen Sprechern im Südosten des deutschen Sprachraums. Er reicht vom südlichsten Vogtland im Freistaat Sachsen bis zur Salurner Klause in Südtirol, vom Arlberg bis zur Ostgrenze Österreichs und umfaßt so – ohne hier ins Detail gehen zu können – die heutzutage ‚Altbayern‘ – mit <ay> – genannten bayerischen Regierungsbezirke Oberbayern, Niederbayern und die Oberpfalz, das deutschsprachige Österreich mit Ausnahme Vorarlbergs und des Tannheimer Tals mit Jungholz und das deutschsprachige Südtirol. Daß die Sprachwissenschaft ihn ‚bairisch‘ – mit <ai> – nennt, hat gute historisch-siedlungsgeschichtliche Gründe und weist schon darauf hin, daß es sich beim Land Baiern/Bayern um das Stammland oder Altsiedelland handelt, wobei der sich heute mit <ay> schreibende Freistaat Bayern zwar unbestrittenermaßen direkter terminologischer Nachfolger dieses frühen Siedlungslandes ist, nur zum Teil allerdings territorial bis heute mit ihm übereinstimmt – auch nicht, wenn man sich auf ‚Altbayern‘ beschränkt.

²⁸ Johann Lachinger, Hermann Scheuringer und Herbert Tatzreiter (Hg.): *Sprache und Dialekt in Oberösterreich. Vorträge der 1. Arbeitstagung am 13. und 14. Mai 1988 in Schloß Zell a. d. Pram*. Linz 1989. (= *Schriften zur Literatur und Sprache in Oberösterreich* 1)

²⁹ Auf eine Meldung in der Oberösterreichischen Landeskorespondenz Nr. 257 vom 6. November 1989, S. 5–6, z. B. erstmals auch in erwähnenswertem Ausmaß in der größten oberösterreichischen Zeitung, den *Oberösterreichischen Nachrichten*, in einem Artikel mit dem Titel *Die Sprach-Detektive sind unterwegs* in der Ausgabe vom 21. November 1989, S. 8.



Der deutsche Sprachraum, der bairische Dialektraum und das Bearbeitungsgebiet des SAO.

Zumindest in seiner Urform vor 1000 Jahren ist Österreich – wenn auch frühes – Neusiedelland des bairischen Stammes und ab der Trennung von Baiern im 12. Jahrhundert zunehmend auch dessen Konkurrent im deutschen Südosten, der im Laufe der Jahrhunderte immer wieder einmal ein Stück vom Stammland Baiern an sich reißen kann, was zur heutigen bayerisch-österreichischen Grenze führt, die nicht die Grenze zwischen Altsiedelland und Neusiedelland darstellt. Diese liegt in ihrer ältesten Form an der Krems und in ihrer nördlichen Fortsetzung im Haselgraben, politisch liegt die Ostgrenze Baierns bis zum Jahre 1180 ohne jeden Zweifel an der Enns. Österreich, das 1156 zum Erzherzogtum erhoben und damit seinem Mutterland Baiern staatsrechtlich gleichgestellt worden ist, versucht seit seinem Bestehen, sein Territorium nach Westen auszudehnen, was für die folgenden Jahrhunderte zum Streit mit Baiern um das Land ob der Enns führt, den Österreich für sich entscheiden kann, obwohl de iure nie der Übergang des Gebietes zu Österreich erfolgt ist. Die suggestive Bezeichnung „Oberösterreich“, die dazu verleiten soll, das Land als seit jeher österreichisch zu begreifen, ist dezidiert programmatisch und Ausdruck des Besitzanspruches durch Österreich.³⁰ Diese „Westexpansion“ Österreichs findet 1779/1816 nach der Erwerbung des dann „Innviertel“ genannten Gebietes und mit der dann folgenden Festlegung der österreichisch-bayerischen Grenze an Inn und Salzach ihren Abschluß.

„Größträumige“ Kennzeichen des Bairischen, wie sie fast im ganzen Dialektraum gelten, sind – ohne Ausschließlichkeitscharakter nur für das Bairische – im Lautlichen z. B. die Form des sogenannten Sekundärumlauts als ‚helles‘ [a] wie in [khas] ‚Käse‘ oder [vaßl/vaßle] etc. ‚Fäßchen‘ oder auch die im größten Teil des Bairischen für mhd. ei verwendete Lautung [oa] wie in [hoas] ‚heiß‘, im Morphologischen das basisdialektale Personalpronomen [es] mit den auf [eng] basierenden Formen in den obliquen Kasus, wovon zumindest das nominativische [es] bis heute auch in den Großstadtdialekten von München und Wien existent ist und wobei die dann an die Verben angehängte [-s]-Form in der 2. Person des Plurals in Bayern wie in Österreich auch über den Basisdialekten weit verbreitet ist, also [ia gets] ‚ihr geht‘, im Wortschatz von Eberhard Kranzmayer so genannte ‚Kennwörter‘ wie *Ertag* für ‚Dienstag‘ und *Pfinztag* für ‚Donnerstag‘, die aber zum überwiegenden Teil heute nur mehr altmundartlich anzutreffen sind.

Diese Kennzeichen treffen natürlich alle für das zentral gelegene Oberösterreich zu. Dazu kommen in einer weiteren Untergliederung des Bairischen spezifisch *mittelbairische* wie die Vokalisierung des *l* vor Konsonanten und im Auslaut ([vü]/[vui]/[vi] ‚viel‘) und dann auch – zumindest für den Raum westlich von Krems und Haselgraben – auch spezifisch *westmittelbairische* wie die diphthongischen Formen aus dem (langen) mittelhochdeutschen ô-Laut ([grous]/[greos] ‚groß‘) oder die *h*-Formen im Plural des Verbs ‚sein‘ ([mia han] ‚wir sind‘).

³⁰ Auch weitere Symbole wie das nach dem Vorbild des Machländerwappens gewählte Landeswappen oder der Landespatron Leopold sind in diesem Zusammenhang zu sehen. Vgl. dazu Hans Sturmberger: *Bayern und das Land ob der Enns. Versuch einer Übersicht*. In: *Archivalische Zeitschrift* 73 (1977), S. 1–20.

Generell ist – aus der oben angesprochenen Territorialgeschichte zwischen Bayern und Österreich resultierend – eine sehr deutliche West-Ost-Gliederung des Landes erkennbar, während nur wenige sprachliche Merkmale eine Nord-Süd-Lagerung aufweisen. Gerade durch die Erhebung der Dialekte des Landes sind bedeutende Impulse zur Erhellung von Siedlungs- und Territorialgeschichte zu erwarten.

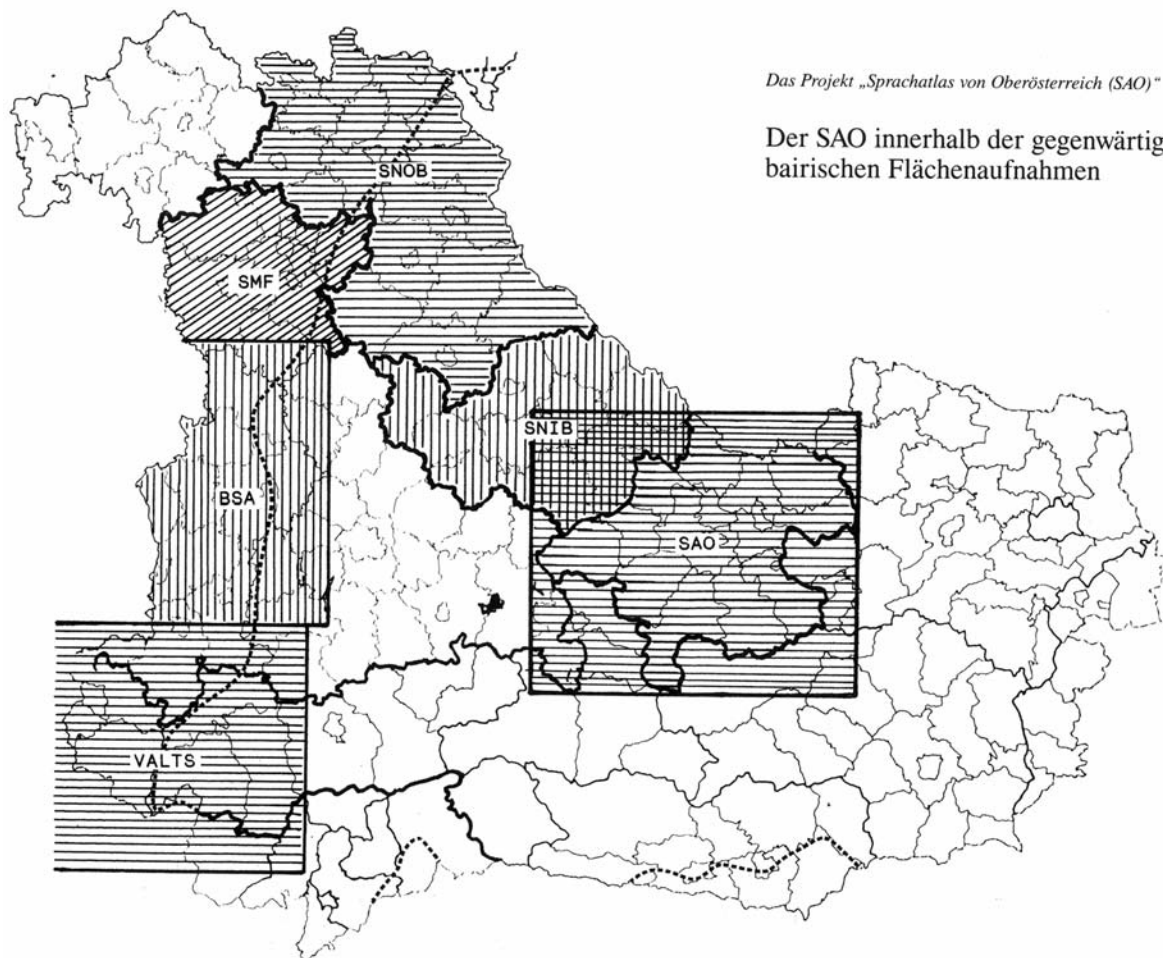
Die Stellung des SAO innerhalb der gegenwärtigen bairischen Flächenaufnahmen

Die schon oben erwähnten Flächenaufnahmen der süddeutschen Dialekträume, die bis dato zur fast vollständigen Aufnahme der Alemannia geführt haben, finden seit einigen Jahren auch in den verbleibenden Großräumen des Bairischen und des Ostfränkischen ihre Fortsetzung. Dies betrifft in organisierter Form v.a. den Freistaat Bayern, wo – mit der Vorreiterrolle des *Sprachatlasses von Bayerisch-Schwaben* (BSA) als Teil der alemannischen Unternehmungen – innerhalb des landesweiten Projekts *Sprachatlas des Freistaats Bayern* das Staatsgebiet in sechs Teilprojekten aufgenommen wird. Von diesen mit Ausnahme des BSA und mit Ausnahme des *Sprachatlasses von Nordostbayern* (SNOB), der Oberfranken und die Oberpfalz umfaßt, nach Regierungsbezirken aufgeteilten Unternehmen betreffen v.a. der SNOB, der *Sprachatlas von Oberbayern* und der *Sprachatlas von Niederbayern* (SNIB) bairisches Dialektgebiet. Von diesen wiederum ist es letzterer, der für Oberösterreich am wichtigsten ist.

Die bayerischen Regionalprojekte werden von der Deutschen Forschungsgemeinschaft, dem Freistaat Bayern und zum Teil auch von den Bezirken finanziert und sind germanistischen Lehrstühlen an den Universitäten der jeweiligen Bezirke eingegliedert. Der Sprachatlas von Niederbayern steht so unter der Leitung des Lehrstuhlinhabers für Deutsche Sprachwissenschaft an der Universität Passau, Hans-Werner Eroms. Die Aufnahme selbst wird von einer dafür voll angestellten wissenschaftlichen Mitarbeiterin, Elfriede Holzer, geleitet, zu ihr gesellen sich mehrere Exploratoren, zu denen auch ich als quasi „freier Mitarbeiter“ gehöre und so die auch personelle Brücke zwischen der oberösterreichischen und der niederbayerischen Regionalaufnahme darstelle. Für die nächste Zukunft ist darum auch klaglose und enge Zusammenarbeit zwischen SAO und SNIB zu erwarten, was insbesondere für die Gebiete Innviertel und westlichstes Mühlviertel auch eine wissenschaftliche Notwendigkeit darstellt.

Leider findet der SAO noch keine an ihn anschließenden Unternehmen auf österreichischer Seite vor. Doch ist das Bundesland Salzburg schon flächendeckend erhoben worden, Aufnahmen in den anschließenden Gebieten der Steiermark und Niederösterreichs sind ins Auge gefaßt, desgleichen – wenn möglich – Erhebungen zur deutschen Restbevölkerung Südböhmens.³¹ Dem Unternehmen SAO kommt also sowohl innerhalb „Altbaierns“, also des bairischen Stammlandes zwischen Lech und Enns und zwischen ‚Nordwald‘ und Alpen, als auch innerhalb des bairischen Österreich die Vorreiterrolle zu.

³¹ Als genauen Überblick zu allen bis 1988 im bairischen Raum Bayerns, Österreichs und Südtirols erfolgten Aufnahmen vgl. Scheuringer: *Dialektgeographische Praxis* (w. o., Anm. 15).



Das Projekt „Sprachatlas von Oberösterreich (SAO)“

Der SAO innerhalb der gegenwärtigen bairischen Flächenaufnahmen

Laufende, schon weiter fortgeschrittene Sprachatlasunternehmen im bairischen Dialektraum (Karte Bayern – Österreich – Südtirol):

SAO – Sprachatlas von Oberösterreich

SNIB – Sprachatlas von Niederbayern

SNOB – Sprachatlas von Nordostbayern

SMF – Sprachatlas von Mittelfranken

BSA – Sprachatlas von Bayerisch-Schwaben

VALTS – Vorarlberger Sprachatlas

Die gestrichelte Linie bezeichnet die innerdeutsche Dialektgrenze des Bairischen zum Obersächsischen, Ostfränkischen und Alemannischen (in Sachsen, Bayern, Österreich) und die Sprachgrenze zum Rätoromanischen (Schweiz), Ladinischen (Südtirol) und Slowenischen (Kärnten). Ansonsten entspricht die Außengrenze des Bairischen und gleichzeitig des Deutschen insgesamt der Staatsgrenze Deutschlands und Österreichs zur Tschechoslowakei, zu Ungarn, Slowenien und Italien und der Provinzgrenze Südtirols in Italien.

Ideelle Leitlinien des SAO

I.

Schon aus dem bisher Gesagten ist es ersichtlich, daß der grundlegende, gleichsam „ideologische“ Leitgedanke des Unternehmens SAO unter dem Stichwort *regionale Verankerung* zusammengefaßt werden kann. Es mag als ein weit verbreiteter Mangel von Dialektaufnahmen gesehen werden, daß sie allzu oft nur Teil der „hohen Wissenschaft“ sind, quasi universitätsintern erarbeitet und bearbeitet werden und der jeweils behandelten Regionen nur als Finanziers zu bedürfen vermeinen. Zumindest in Österreich hat dies meiner Überzeugung nach bis zuletzt dazu beigetragen, daß diverse Regionalaufnahmen und auch die wiederholt erwogene staatsweite Aufnahme nicht konkretisiert werden konnten. Im letzten Falle dürfte zudem nicht nur arbeitstechnisch, sondern auch in puncto vorherrschende regionale Identifikation das „menschliche Maß“ schon deutlich überschritten sein. Auch aus weiteren, hier nicht zu erörternden Gründen ist eine bundesweite Aufnahme der deutschen Dialekte Österreichs in einem Stück nicht sinnvoll.

Regionalaufnahmen wie der SAO, die – wie im konkreten Fall – im Kern das Gebiet eines österreichischen Bundeslandes abdecken, bieten bei guter Planung und kompakter Durchführung des Unternehmens mit den ihm angemessenen Mitteln die Möglichkeit ihrer Vollen- dung in absehbaren Zeiträumen mit innerhalb dieser absehbaren Zeiträume größtmöglicher Unterstützung durch die offiziellen Vertreter des Landes, durch die Medien und letztlich auch durch die Landesbevölkerung. In einem regional verankerten Unternehmen ist sie auch der erste und vornehmliche Adressat. Der wissenschaftliche Gewinn für die Sprachwissenschaft und die Dialektologie ergibt sich von selbst. So kann es nicht unwissenschaftlich sein, wenn eine Regionalaufnahme auch unleugbar volksbildnerische Ziele in Richtung Regionalbewußt- sein und regionaler Identität verfolgt und schließlich auch die allgemeine Beförderung der Wertschätzung der regionalen Dialekte zum Ziel hat. Im konkreten Fall SAO heißt dies allge- meine Bewußtmachung der sprachlich-kulturellen Wurzeln des Landes Oberösterreich, das – wie schon oben angeschnitten – zum überwiegenden Teil ältestes bairisches Siedelland ist, dies in seinen sprachlichen Zusammenhängen mit dem übrigen *Altbaiern* in Ober- und Nieder- bayern und im nördlichen Salzburg bis heute offenbart und mit dieser spezifisch *altbairischen Identität* eine besondere Stellung innerhalb des deutschsprachigen Österreich einnimmt. Gerade angesichts der nahenden Einbindung Österreichs in die Europäische Gemeinschaft und absehbarer kulturpolitischer Bestrebungen des Zentralstaats Österreich, dann umso zentralistischer und in traditioneller Mißachtung der Regionen eine einheitliche „öster- reichische Note“ zu vertreten, die letztlich das ohnehin schon bedrückende Übergewicht Wiens und Niederösterreichs und dessen Gleichsetzung mit Österreich schlechthin nur noch verstär- ken dürfte, bedarf es einer gefestigten Regionalidentität in einem Europa der Regionen und nicht in einem Europa der Zentralstaaten. Aus vielerlei Gründen besitzen hier Länder wie Vorarlberg, Tirol oder die Steiermark eine bessere Ausgangsposition als Oberösterreich.

Auf die konkrete Arbeit am SAO umgelegt, bedeutet dies, daß er in seiner „materialisierten“ Form als Atlaspublikation und in weiteren Folgepublikationen (dazu weiter unten) weitestmögliche Verbreitung über die Fachwissenschaft hinaus finden muß. Es kann nicht sinnvoll sein, wenn fertige Atlanten lediglich von deren Erarbeitern und von denen anderer Atlanten gelesen oder be- und genutzt werden. Wissenschaft verliert nicht dadurch an Wissenschaftlichkeit, daß man für sie wirbt oder zumindest ihre Breitenwirkung zu vergrößern sucht. Eine Strategie der regionalen Verankerung ist auf jeden Fall ehrlicher als das sogenannte „Dringlichkeitsargument“, mittlerweile ein Topos in Projektanträgen, der das baldige Verschwinden und die Unwiederbringlichkeit „nur noch jetzt“ greifbarer Sprachzustände anmahnt, was zumindest für den süddeutschen Raum in dieser Vereinfachung nicht stimmt. Die Dialektaufnahme des Landes Oberösterreich versucht in ihrer Konzeption, diese „dokumentarische“ Seite nicht über Gebühr herauszustreichen, wiewohl natürlich jeder synchrone Schnitt im Raum auch diachrone Befunde liefert.

II.

Der Erhebungsgegenstand des Unternehmens ist in der ersten und wichtigsten Aufnahme-phase (*Dialektaufnahme des Landes Oberösterreich*) der *Basisdialekt* oder die *Grundmundart*, also jene Sprachform, wie sie bis auf wenige Ausnahmen dem Postulat aller deutschen Atlasprojekte entspricht. Der Basisdialekt ist die Sprache der meist alteingesessenen und auch in ihrem aktuellen Lebensablauf ortsgebundenen Bevölkerungsschicht, wie sie in der überwiegenden Zahl der Aufnahmeorte die bäuerliche Bevölkerung darstellt. Sie ist in erster Linie der Träger der regionalen und lokalen Identitäten und auch sprachlich repräsentativ für diese Werte oder Eigenschaften. Der gleichsam „bewahrende“ Charakter dieser Bevölkerungsschicht bedingt auch die linguistische Einordnung des Basisdialekts als das zum Zeitpunkt der Aufnahme dem historischen Proto- oder Ausgangssystem am nächsten stehende Stratum. Repräsentativität – und das wird gern und häufig mißverstanden – heißt hier nicht statistische Repräsentativität im Sinne der Majorität der Ortsbevölkerung bzw. muß dies nicht bedeuten. Auch bei oft krasser Minderheitsposition bleibt dieses Sprach- und Bevölkerungssegment das für die lokale sprachliche Identifikation bestimmende, was nicht heißen muß: das mit am meisten Prestige belegte. Es ist noch nicht endgültig entschieden, ob nach der Grundaufnahmephase in einer zweiten Aufnahmeserie mit einem „ausgedünnten“ Ortsnetz jüngere, mobilere und nicht-bäuerliche Gewährspersonen als Stellvertreter der „Umgangssprache“ befragt werden sollen und so gleichsam ein Ausblick auf sich abzeichnende Veränderungen im Sprachverhalten der Landesbevölkerung erreicht werden soll.³² Doch spricht vieles dafür, die basisdialektale Grundaufnahme umso ausführlicher und konsistenter zu gestalten und

³² So noch in der 1988 ausgegebenen *Projektbeschreibung* des Unternehmens (vgl. oben Anm. 26). Unmittelbares Vorbild ist hier der an der Universität Mainz entstehende *Mittelrheinische Sprachatlas*.

weiterführende sprachliche Erhebungen Folgeuntersuchungen außerhalb des engeren Unternehmens SAO zu überlassen.

III.

Dies führt letztlich auch zur Problematik der *Legitimation* des Projekts oder zumindest seines primären Erhebungsgegenstands, die sich in ihrer eigenen Rechtfertigung nicht des dokumentarischen Zwecks bedienen sollte oder sich gar in ihm erschöpfen darf. Die Zielsetzung eines Atlases, der in erster Linie Basisdialekte erheben will, ist so grundsätzlich, *Grundlagenforschung* für aktuelles Sprachverhalten und die weitere kulturgeographische Interpretation zu erbringen, und nicht von vornherein jene, mehr oder minder „archaisierend“ zu sein. Zumindest der Dialektgeographie muß es mittlerweile hinlänglich klar sein, daß von einem „Aussterben“ der Dialekte keine Rede sein kann und auch bei den eng begrenzten, vorwiegend bäuerlichen Lokalmundarten zwar ein Rückgang in der Frequenz der Sprecher und der Anwendungssituationen zu verzeichnen ist, nicht aber gravierend über das auch schon in früheren Zeiten übliche Maß hinausgehende Veränderungen in Richtung „Verflachung“, „Abbau“ oder wie die Schlagworte alle heißen.

IV.

Bei 445 zum Teil winzigen Gemeinden sind im Grundnetz 150 Ortsaufnahmen im Land Oberösterreich vorgesehen, was eine Ortsnetzdicke von einem Drittel aller Gemeinden ergibt. Dies entspricht dem Durchschnitt bei vergleichbaren Unternehmen. Das Grundnetz ist nicht auf der Basis des seit dem SSA in der Bundesrepublik Deutschland üblichen 7x7-km-Rasters erstellt worden, sondern intuitiv auf der Grundlage des bestehenden Wissens zur oö. Dialekt-raumgliederung. Es wird auch nicht als fix betrachtet und mit dem regionalen Fortschreiten der Erhebungen neuen Erkenntnissen angepaßt. Ein nachträglich im Anschluß an das niederbayerische Netz angelegter 7 km-Raster dient gleichsam zur „Querkontrolle“, hat sich im großen und ganzen aber als nicht notwendig erwiesen. In den schon aufgenommenen Gebieten findet sich jedenfalls in fast jedem Quadrat eine Aufnahme. Da die sprachliche ‚Kleingekammertheit‘ oft diese 7-km-Grenze unterschreitet, ist auch daran gedacht, nach dem Abschluß der vollen Aufnahmen einzelne Gebiete zwischen aufgenommenen Ortspunkten noch bezüglich der einen oder anderen Erscheinung zu erheben, um tatsächlich die genauen Grenzverläufe sehen zu können. Zum vorläufig auf +/- 150 Ortspunkte festgelegten Netz im „Hauptbearbeitungsgebiet“ Oberösterreich kommt eine noch nicht genau abschätzbare Anzahl an Ortsaufnahmen in den an Oberösterreich angrenzenden Regionen, d. h. innerhalb eines sich an den äußerst westlichen, nördlichen, östlichen und südlichen Grenzpunkten Oberösterreichs orientierenden Vierecks. Insgesamt dürften hier 30–50 weitere Aufnahmepunkte zu veranschlagen sein, wovon im Rahmen des Unternehmens SAO die in den österreichischen Bundesländern Niederösterreich und Steiermark liegenden und eventuelle Ortspunkte in Südböhmen

aufzunehmen sind, bei den weiteren Nachbarregionen Niederbayern, Oberbayern und Salzburg auf schon bestehende bzw. im Entstehen befindliche Aufnahmen zurückgegriffen werden kann bzw. diesbezüglich noch das Einvernehmen mit entsprechenden Unternehmen hergestellt werden muß. Alles in allem wird das SAO-Ortsnetz etwas über 200 Punkte in und um Oberösterreich umfassen. Das Grundnetz beinhaltet schon alle Städte des Landes, wobei dies an der hier vorgebrachten identitäts- und bewußtseinsbezogenen Interpretation von Basisdialekt nichts ändert, wohl aber an der diesen tragenden Bevölkerungsschicht, die in den Städten naturgemäß keine bäuerliche sein kann und in sich zweifelsohne heterogener strukturiert ist als in den Landgemeinden. Daß Städte und generell nicht-bäuerliche Siedlungen Teil des Ortsnetzes sind, entspricht entgegen verbreiteten Ansichten schon seit dem SDS der ihm entstammenden Atlatradition. Grundsätzlich wirft die Frage des Ortnetzes keine allzu großen Probleme auf und muß hier auch nicht weiter behandelt werden.

V.

Nach reiflicher Abwägung des Für und Wider bin ich für den SAO zur Entscheidung gelangt, daß er – wie oben in der Frage des Ortsnetzes schon angesprochen – nicht nur Oberösterreich, sondern auch die Nachbarregionen des Landes innerhalb des beschriebenen Vierecks umfassen soll. Das diesbezügliche Einverständnis der Kulturabteilung im Amt der o.ö. Landesregierung, Aufnahmen auch außerhalb von Oberösterreich zu finanzieren, besteht. Damit folgt der SAO – in allerdings engerem Rahmen – dem *Vorarlberger Sprachatlas*, der als bislang einziges Unternehmen im deutschen Süden weit über die Grenzen des Hauptaufnahmelandes hinausgeht. Dafür, die Grenzen der Regionalaufnahme nicht an den Landesgrenzen zu setzen, spricht sowohl das Bestreben, die Eingebundenheit des Landes Oberösterreich in den es umgebenden bairischen Raum zu dokumentieren, wie auch die dadurch erreichbare Möglichkeit, durchaus zu erwartende spezifische ‚Obderennsia‘ auch tatsächlich darstellen zu können, was eben nur dadurch erreicht werden kann, daß zumindest die unmittelbar angrenzenden Regionen zum Vergleich herangezogen werden können. Ersterer Grund ist wohl der quantitativ überwiegende, denn nach allem bestehenden Wissen zu den oberösterreichischen Dialekten verlaufen die einschneidenden Mundartgrenzen innerhalb des Landes, nicht aber an den Landesgrenzen. Dies gilt für den größten Teil des Innviertels in bezug auf das anschließende östliche Niederbayern südlich der Donau, für das obere Innviertel in bezug auf den Salzburger Flachgau, für das oberste Mühlviertel in bezug auf den untersten Bayerischen Wald, für das Traunviertel in bezug auf das niederösterreichische Mostviertel usw.

Das Bearbeitungsgebiet des SAO umfaßt somit neben Oberösterreich die folgenden Landstriche: in Niederbayern den Osten des Bezirkes vornehmlich in den Landkreisen Passau und Rottal-Inn, in Oberbayern den äußersten Osten und Südosten (in den Landkreisen Altötting, Traunstein und Berchtesgadener Land), in Salzburg den Norden im Flach- und Tennengau, in der Steiermark das Ausserland und das untere steirische Ennstal im Bezirk

Liezen, von Niederösterreich den äußersten Westen, d. h. den Bezirk Amstetten und Waidhofen an der Ybbs und einige Orte im Westen der Bezirke Melk, Zwettl und Gmünd. Dazu sind Überlegungen und Erkundungen im Gange, inwieweit (Teil-)Aufnahmen des in Südböhmen verbliebenen Restdeutschtums möglich sind. Zur Aufnahme des oberösterreichischen Binnenraums kommen Erhebungen der Mundart der drei vorwiegend aus Oberösterreich besiedelten sogenannten „Landlergemeinden“ im rumänischen Siebenbürgen, die zum Teil schon erfolgt sind, und eine vorgesehene Aufnahme der von Gosau, Hallstatt und Goisern aus besiedelten Ortschaft Naßwald, Gde. Schwarza im Gebirge, im niederösterreichischen Raxgebiet, einer „westmittelbairisch-oberösterreichische[n] Binnensprachinsel“³³, und, wenn noch sinnvoll, zum Dialekt der ebenfalls aus dem Salzkammergut besiedelten ehemaligen Sprachinsel Deutsch-Mokra in der Ukraine, deren Bewohner nach dem Zweiten Weltkrieg großteils nach Württemberg kamen. Nicht nur die wünschenswerte Vollständigkeit der Dokumentation der oberösterreichischen Dialekte steht hinter der Einbeziehung dieser Exulantenmundarten, sondern auch die dadurch gegebene Möglichkeit des Vergleichs dieser durchweg konservativeren, weil auf dem Sprachstand zur Zeit der Auswanderung stehengebliebenen Dialekte mit den aktuellen Dialekten im Binnenland.

Leitlinien der praktischen Arbeit am SAO

I.

Als Unternehmen des Landes Oberösterreich im Aufgabenbereich des Adalbert-Stifter-Instituts des Landes Oberösterreich findet der SAO seine „materielle“ Zentrale natürlich in den Räumlichkeiten des Stifter-Instituts im „Stifter-Haus“ an der Unteren Donaulände in Linz (Haupteingang Adalbert-Stifter-Platz 1). Für alle Arbeitsmaterialien wie Fragebücher, Tonbänder etc., zukünftig auch für Computer-Hardware zur Bearbeitung des Materials und auch für die Arbeitsplätze künftiger wissenschaftlicher Hilfskräfte steht ein zum gegenwärtigen Zeitpunkt gerade in Errichtung befindlicher Raum zur Verfügung. Im Stifter-Institut findet während der aktuellen Aufnahmephase zu Beginn eines jeden Aufnahmejahres auch ein Arbeitstreffen aller Mitarbeiter statt. Der SAO ist damit – wie schon ausgeführt – ein außeruniversitäres, voll in der Verantwortlichkeit des Landes Oberösterreich stehendes Unternehmen, wozu gesagt werden muß, daß sich auch bei allen weiteren vergleichbaren Projekten entgegen verbreiteter Ansichten die Rolle der Universitäten in bescheidenen Grenzen hält. Sie sind durchweg nur die Arbeitgeber der diversen Projektleiter, deren tatsächlicher Beitrag zum Fortschreiten der Unternehmen sich, von wenigen, umso rühmlicheren Ausnahmen abgesehen, auf die formale Vertretung nach außen beschränkt, und stellen eben den Raum für die dann

³³ Walter Glattauer: *Strukturelle Lautgeographie der Mundarten im südöstlichen Niederösterreich und in den angrenzenden Gebieten des Burgenlandes und der Steiermark*. Wien 1978, S. 10.

durchgehend nicht von den Universitäten selbst bezahlten Projektmitarbeiter und für die Arbeitsmaterialien zur Verfügung. Die finanziellen Beiträge der Universitäten sind denkbar gering und beschränken sich auf Schreibmaterial usw.

Das Unternehmen SAO unterscheidet sich in der tatsächlichen Arbeitsorganisation somit nur geringfügig von anderen Projekten. Es wird in seiner wissenschaftlichen Konzeption und Durchführung vom Verfasser dieser Zeilen, Hermann Scheuringer (Universitäten Passau und Wien), geleitet.

II.

Das Gesamtprojekt SAO ist in drei Phasen gegliedert. In der Phase 1, der Aufnahmephase, wird das Datenmaterial erhoben. Zur Hauptaufnahme gesellt sich als Phase 1A eine sich über die ganze Dauer des Unternehmens erstreckende „Nachhangphase“ für Ergänzungs- und Nacherhebungen, wie sie erfahrungsgemäß notwendig werden dürften. Phase 2 stellt die Aufbereitung des Materials dar, wie sie primär in Form der Eingabe der Daten in Computerdateien ablaufen wird. In Phase 3 wird das Material bearbeitet und publiziert. Natürlich überlappen die einzelnen Phasen einander. Das Unternehmen sollte zum Ende des Jahrhunderts abgeschlossen sein.

III.

Die Erhebung der Sprachdaten geht in schriftlichen Einzelaufnahmen vonstatten. Dies geschieht in der mittlerweile bewährten *direkten* Aufnahmemethode, d. h. in persönlichen Befragungen oder „Interviews“, die ein *Explorator* bei *Gewährspersonen* durchführt. Die Antworten werden vom Explorator handschriftlich mit Bleistift in das Fragebuch eingetragen, wobei Korrekturen nachvollziehbar sein müssen, also nicht mit Radierungen erfolgen dürfen. Für die Aufnahmen im Hauptaufnahmegebiet Oberösterreich, in Niederösterreich und in der Steiermark und eventuell auch in Südböhmen wird als Questionnaire das eigens im Hinblick auf die Dialektaufnahme des Landes Oberösterreich im Jahre 1987 von Franz Patocka und mir gänzlich neu überarbeitete *Fragebuch für die bairischen Mundarten in Österreich und Südtirol*³⁴ verwendet. In den Städten erfolgen die Aufnahmen mit einer etwas veränderten, vornehmlich gekürzten und thematisch neu geordneten, besonderen Fassung des Fragebuchs³⁵. Das Grund-Fragebuch umfaßt 1978 zu einem großen Teil mehrfach gegliederte Fragen, für deren Abfrage durchschnittlich drei bis vier volle Arbeitstage benötigt werden. Die Nieder-

³⁴ Franz Patocka und Hermann Scheuringer: *Fragebuch für die bairischen Mundarten in Österreich und Südtirol*. 4., völlig neu bearb. Fassung. Wien 1988.

³⁵ Franz Patocka und Hermann Scheuringer: *Fragebuch für die bairischen Mundarten in Österreich und Südtirol. Fassung für Stadtdialektaufnahmen und für die Aufnahme von Substandardvarietäten über den Basisdialekten*. Wien 1988.

schrift der Antworten erfolgt in einer dafür bestens geeigneten, seit Jahrzehnten bewährten Lautschrift oder *Transkription*³⁶.

Das Fragebuch beinhaltet folgende Fragenkomplexe:

1. Einleitungsfragen (S. 15–17)
2. Tiere (S. 18–39)
3. Heu und Heuarbeit (S. 40–48)
4. Wagen, Karren, Schlitten, Joch (S. 49–55)
5. Feldprodukte, Nahrungsmittel (S. 56–89)
6. Umwelt (S. 90–122)
7. Der Mensch und sein Lebensbereich (S. 123–191)
8. Ergänzende Fragen zu Morphologie und Syntax (S. 192–206)

Es ist somit primär ein *Sachfragebuch* und als solches hervorragend für zeitaufwendige und große Anforderungen an Exploratoren und Gewährspersonen stellende Aufnahmen geeignet. Dies entspricht auch der schon vorgestellten Grundidee von der kulturellen ‚Einbettung‘ und ist auch wissenschaftlich vertretbar. Im Gegensatz zu jenen, die sich ‚linguistischere‘ Fragebücher wünschen, bin ich der Meinung, daß Sachfragen kein Zugeständnis an Volks- oder Sachkunde oder gar an archaisierende oder ‚heimattümelnde‘ Interessen sind, sondern insbesondere auch ein menschliches Entgegenkommen gegenüber den Gewährspersonen an deren Lebenswelt. Nur mit thematischen ‚Zugeständnissen‘, ist eine letztlich auch in ihren linguistischen Ergebnissen befriedigende Aufnahmesituation zu erreichen.

Die Aufnahmen im Bundesland Salzburg wurden mit älteren Fassungen des für den SAO erstellten Fragebuchs getätigt, vornehmlich mit der unmittelbaren Vorgängerversion, der 3. Fassung, und zwar hauptsächlich durch Franz Patocka und mich in den Jahren 1983–1987. Ähnliches gilt auch für ein paar niederösterreichische Ortspunkte im Bearbeitungsgebiet des SAO. Die laufenden Aufnahmen in Niederbayern und Oberbayern erfolgen mit eigenen Fragebüchern, die aber mit dem beim SAO verwendeten Fragebuch engst „verwandt“ sind. Dazu kommen drei von mir im Jahre 1988 im niederbayerischen Landkreis Rottal-Inn mit dem österreichischen Fragebuch gemachte Aufnahmen. Die Einpassung der nicht mit dem Haupt-Fragebuch erhobenen Aufnahmen müßte auf Grund des hohen Grades an Ähnlichkeit und Kompatibilität mit geringem Aufwand möglich sein, einzelne Nacherhebungen werden aber unvermeidbar sein.

³⁶ Sie ist ausführlich dargestellt bei Rudolf Hotzenköcherle: *Einführung in den Sprachatlas der deutschen Schweiz* (vgl. oben Anm. 10), Band A, S. 50–73, und Band B, S. 79–95, und bei Eugen Gabriel: *Einführung in den Vorarlberger Sprachatlas mit Einschluß des Fürstentums Liechtenstein, Westtirols und des Allgäus (VALTS)*. Bregenz 1985, S. 66–76.

(1346)	.Eine Tasche mit wenig Gewicht ist ... /leicht/(ge)ring/ + Komp	gr̄ng	
(1347)	Gegenteil davon: schwer + Komp	šwā šwāro	
(1348)	stottern /giggetzen/	ššt̄iget̄on	
(1349)	(Er stottert) ein wenig. /ein bisschen/	o wēg	
(1350)	gähnen /gaimen/gaimetzen/	š niāe-e āovrae/on	
(1351)	schnarchen /raffeln/	šingos/ko	
(1352)	speien + Ptz /speiben/ Bed	špāem ššb̄im erbrechen	šp̄e/ko "brechen"
(1353)	den Speichel rinnen lassen /saifern/trenzen/trinzen/	šēnōn	
(1354)	Was hängt man den kleinen Kindern beim Essen um? /Trenz-/Saiferpärtel/	šēmbats/ n.	
(1355)	Schluckauf haben: Er hat ..., tut ... /Schnackerl (stößen)/gluggetzen/	do šnaklo n.	ššm̄on v. "abwachen"
(1356)	rülpsen /kropfetzen/aufstoßen/	āofššd̄ou/on v.	
(1357)	jemanden (gutmütig) sekkieren /foppen/trätzen/	dnat/on v.	

Ausgefüllte Seite des Fragebuchs zur
Ortsaufnahme in Burgkirchen BR.

IV.

Als Exploratoren fungieren für die Landesdialektaufnahme speziell ausgebildete Sprachwissenschaftler, die zum allergrößten Teil schon ausgiebige Erfahrungen mit dem Fragebuch in seinen bisher verwendeten drei Fassungen und mit der entsprechenden Transkriptionsweise besitzen. Grundsätzlich werden an die Exploratoren nicht nur hohe wissenschaftliche Anforderungen gestellt, sondern auch ebenso hohe menschliche, d. h. der Explorator muß dazu in der Lage sein, auf verschiedene Menschen in verschiedenen Situationen während der Aufnahme einzugehen und das zwischenmenschliche Klima zwischen Explorator und Gewährspersonen positiv zu beeinflussen.

Die Zahl der Exploratoren liegt bei etwa 10 Personen, wobei 5–6 davon das Gros der Aufnahmen erledigen. Obwohl es – wie bei den Aufnahmen für den *Vorarlberger Sprachatlas* gehandhabt – in wissenschaftlicher Hinsicht am erfolgversprechendsten wäre, die gesamte Landesaufnahme von einem versierten Spezialisten durchführen zu lassen, ist dies in finanzieller, organisatorischer, letzten Endes v.a. aber menschlicher Hinsicht unmöglich. Es muß die Aufgabe der Koordination sein, auftretende Diskrepanzen in der Qualität der einzelnen Explorationen auszugleichen und zu beseitigen.

Die Auswahl der Gewährspersonen ergibt sich schon aus dem oben für den Erhebungsgegenstand Gesagten. Sie entstammen im Normalfall der autochthonen bäuerlichen Grundsicht, müssen aber selbst nicht notgedrungen Bauern sein. Als absolut wichtigste

Voraussetzung stellt sich die Ortsansässigkeit seit frühester Kindheit dar. Schon aus rein sachlichen Gründen wird die durchschnittliche Gewährsperson normalerweise der älteren Generation angehören, höheres Alter ist aber keine absolute Gewähr für Dialektsicherheit und sprachliche Ortsverbundenheit. Es soll ja nicht Sinn der Aufnahme sein, dialektale Archaismen hervorzuholen, und die Bevorzugung etwa 50–70 Jahre alter Gewährsleute, die noch im Berufsleben stehen oder seit kurzem nicht mehr, scheint aus der Sicht des Aufnahmeleiters wie auch anderer Exploratoren am sinnvollsten. Es ist im Laufe der Aufnahme, die ja metasprachlich verläuft und in der die Gewährspersonen sich ebenfalls in das „Sprechen über die Sprache“ hineinversetzen, ohnehin nicht zu verhindern, daß die unbewußte Suche aller Beteiligten nach dem „alten, echten, reinen“ etc. Dialekt Archaismen zutage fördert.

Pro Einzelaufnahme ist im Durchschnitt die Mithilfe von ca. 4–7 Gewährspersonen notwendig. Die Qualität ihrer Antworten wird im Normalfall nicht gleich sein, doch ist es arbeitstechnisch wiederum unmöglich und wissenschaftlich auch unsinnig, die Aufnahme nur mit einer Person durchzuführen. Erst die Kontrolle durch mehrere Personen läßt ein verlässliches Bild des Ortsdialekts zu.

V.

Zusätzlich zur schriftlichen Aufnahme – und diese ist der grundlegende Datenlieferant – wird, wenn nicht mit größeren Schwierigkeiten verbunden, in jedem Aufnahmepunkt in Oberösterreich auch eine Tonaufnahme von einer halben bis zu einer ganzen Stunde Dauer gemacht. Ihr hauptsächlicher Zweck ist es, letztlich eine Phonotheke zu den öö. Dialekten in archivierter Form im Stifter-Institut zu ermöglichen, daneben können die Tonaufnahmen auch in der Bearbeitungsphase des Datenmaterials hilfreich sein. Für diese Tondokumentation besteht eine Zusammenarbeit mit der diesbezüglich erfahrensten Institution Österreichs, dem Phonogrammarchiv der Österreichischen Akademie der Wissenschaften in Wien, das nicht nur fallweise Tonbandgeräte zur Verfügung stellt, sondern vom ganzen Tonmaterial auch professionelle, archivtaugliche Kopien herstellen wird, die dann in seinen Archivschränken in Wien lagern werden. Das Tonmaterial ist damit an zwei verschiedenen Orten bestmöglich gesichert vorhanden. Die Tonoriginale werden dem zu errichtenden Archiv in Linz einverleibt. Für die bestehende Zusammenarbeit mit dem Phonogrammarchiv ist seinem Leiter, Dietrich Schüller, und Herrn Wilfried Schabus zu danken.

So wie die Tonaufnahmen zweifach vorhanden sind bzw. sein werden, erfolgt eine ähnliche Sicherung in Form von Kopien auch bei den Aufnahmebüchern. Sie werden jeweils von der Arbeitsstelle der Kommission für Mundartkunde und Namenforschung der Österreichischen Akademie der Wissenschaften in Wien kopiert und in dieser Form seinen Sammlungen anvertraut. Damit dienen sie auch als Materialquelle für das in der Arbeitsstelle der Kommission erarbeitete *Wörterbuch der bairischen Mundarten in Österreich* (vgl. oben Anm. 6). Für die hervorragende Kooperation ist hier dem Leiter der Arbeitsstelle, Werner Bauer, zu danken.

VI.

Die Phasen 2 und 3, Aufbereitung und Bearbeitung, sind in ihrer konkreten und genauen Ausführung zum gegenwärtigen Zeitpunkt noch nicht festgelegt bzw. festlegbar. Für die Eingabe des Datenmaterials per Computer sind etwa 4–5 Arbeitsjahre zu veranschlagen, die im Sinne des raschen Fortschreitens des Unternehmens von zumindest zwei Kräften ausgefüllt werden müßten, womit sich die Zeit dann auf die Hälfte reduziert. Vorher noch müssen die Fragebücher kopiert werden. Die für die Eingabe notwendige Software wird vom hier am weitesten fortgeschrittenen Regionalprojekt, dem *Sprachatlas von Bayerisch-Schwaben*, bezogen werden können.

Dies gilt auch für die Phase 3, und Werner König, Edith Funk und Manfred Renn in Augsburg sei dafür der ausdrückliche Dank ausgesprochen. Die Erfahrungen des bayerisch-schwäbischen Unternehmens ermöglichen mit großer Wahrscheinlichkeit die vollständige Bearbeitung des Materials im Hause, so daß eine sonst zu erwartende Phase 4 zur Publikation wohl nicht eigens angesetzt werden muß, sondern mit der Erstellung der unmittelbaren Druckvorlagen im Haus gerechnet werden kann.

Nach der grundlegenden Publikation in Form eines Sprachatlases (inkl. Einführungs- und Kommentarbänden und Begleilkassette) ist daran gedacht, eine zusammenfassende Buchpublikation als Darstellung der Sprache des Landes Oberösterreich zu erstellen. Sie sollte bei entsprechender Auflage im Preis möglichst niedrig gehalten werden können und damit möglichst große Breitenwirkung erzielen. Letztlich ist auch eine Handreichung für die Deutschlehrer verschiedener Schularten ins Auge gefaßt (wiederum mit Begleilkassette). Sie sollte dem Gegenstandsbereich der Regionalsprache schon im Schulunterricht den ihm gebührenden Platz ermöglichen. Auch der Einsatz des Atlases im Schulunterricht könnte damit erreicht werden.

VII.

Hinter der Veröffentlichung der Ergebnisse in mehreren Varianten mit dem Ziel möglichst großer Breitenwirkung steht – wie schon oben im Sinne der *regionalen Verankerung* erörtert – der grundsätzliche Gedanke eines *Sprachatlases von Oberösterreich* als *Sprachatlas für Oberösterreich*. Diesem Zweck dient auch die begleitende Information der Öffentlichkeit zum Fortschreiten des Unternehmens, die in mehrfacher Art erfolgt. Neben von Zeit zu Zeit ausgesandten und weiter auszusendenden Presse- und Rundfunkinformationen geschieht dies vorwiegend in Form von Vorträgen und Aufsätzen meinerseits sowohl auf wissenschaftlichen Tagungen wie auch im landeskundlichen Bereich. Der *1. Arbeitstagung zu Sprache und Dialekt in Oberösterreich* sollen gleichsam als Zwischen- und als Endbericht zum Projekt noch eine zweite und eine dritte Arbeitstagung folgen. Die bei weitem genaueste Darstellung des Unternehmens erfolgt natürlich im vorliegenden und in noch folgenden Beiträgen in der Hauszeitschrift des Stifter-Instituts, wobei sich zukünftige Beiträge nach der vorliegenden

Einführung in das Unternehmen mehr oder minder auf den eigentlichen, nun für die ersten zweieinhalb Jahre des Projekts zu erstattenden Arbeitsbericht beschränken werden.

Arbeitsbericht 1 (14. Mai 1988 – 31. Dezember 1990)

Der Berichtszeitraum, dessen Beginn die öffentliche Präsentation der *Dialektaufnahme des Landes Oberösterreich* auf der *1. Arbeitstagung zu Sprache und Dialekt in Oberösterreich* im Schloß Zell an der Pram darstellt, umfaßt die Aufnahmejahre 1988/89, 1989/90 und das erste Drittel des Aufnahmejahres 1990/91. Mit Ausnahme des ersten Aufnahmejahres gilt für ein solches die Zeit vom 1. September bis 31. August.

Im Berichtszeitraum arbeiteten folgende Exploratoren am Unternehmen mit:

Dr. Werner Bauer (Wien),
Dr. Friedrich Bouterwek (Seebenstein und Wien),
Dr. Elisabeth Burda-Buchner (Wien),
Dr. Peter Ernst (Wien),
Doz. Dr. Günter Lipold (Neulengbach),
Dr. Franz Patocka (Wien),
Dr. Wilfried Schabus (Wien),
Doz. Dr. Hermann Scheuringer (Passau und Wien),
Dr. Hannes Scheutz (Bergheim) und
Prof. Dr. Herbert Tatzreiter (Wien).

Die Exploratoren entstammen durchwegs dem Umkreis der Universitäten Wien und Salzburg und sind zum Teil an diesen beschäftigt. Peter Ernst entschied sich schon nach wenigen Monaten, an der Aufnahme nicht mehr mitzuarbeiten, Elisabeth Burda-Buchner verließ das Exploratorenteam mit Ende des Aufnahmejahres 1989/90. Die übrigen Exploratoren nahmen im ganzen Berichtszeitraum an den Aufnahmen teil.

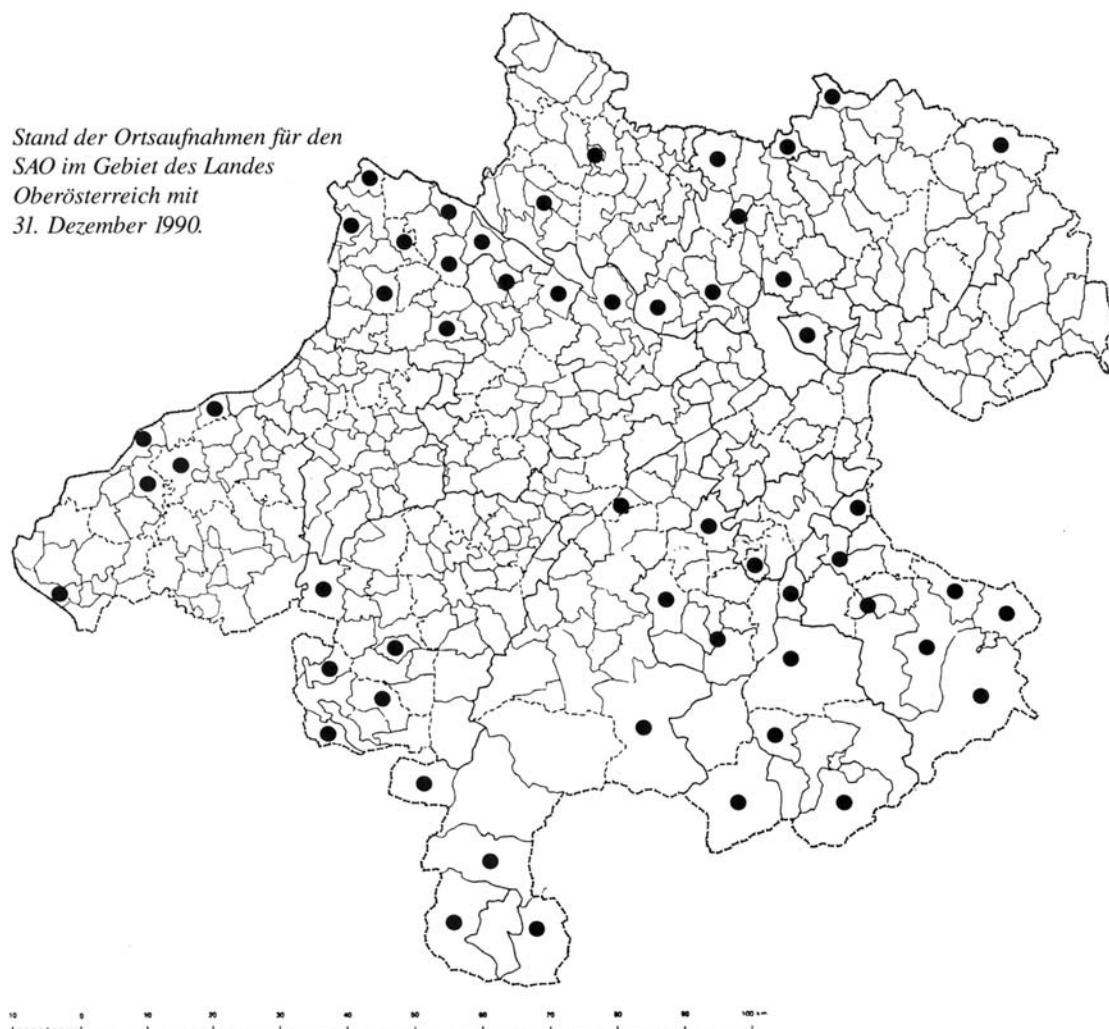
Jeder der Exploratoren konzentrierte seine Aufnahmen auf eine bestimmte Region innerhalb des Landes Oberösterreich, in der er hauptsächlich bis ausschließlich aufnahm. Im einzelnen waren dies die im folgenden beschriebenen Gebiete.

Werner Bauer: Kremstal,
Friedrich Bouterwek: Mühlviertel,
Elisabeth Burda-Buchner: Ennstal,
Günter Lipold: nordöstliches Mühlviertel,
Franz Patocka: nördliches Hausruckviertel, oberes Innviertel,
Wilfried Schabus: südlichstes Hausruckviertel,

Hermann Scheuringer: Innviertel,
Hannes Scheutz: Salzkammergut,
Herbert Tatzreiter: Kremstal.

Mit Friedrich Bouterwek führte Franz Patocka zu Beginn des ersten Aufnahmejahres eine Einschulungsaufnahme in St. Agatha GR³⁷ durch, Herbert Tatzreiter machte eine Einschulungsaufnahme mit Peter Ernst in Pettenbach KI.

Pro Aufnahme erhielten die Exploratoren eine Pauschalabgeltung von öS 3500.– (für Exploratoren mit fixem Verdienst) bzw. öS 4500.– (für Exploratoren ohne anderweitige Anstellung, im Berichtszeitraum Friedrich Bouterwek und Elisabeth Burda-Buchner). Diese Beträge wurden ab dem Aufnahmejahr 1990/91 auf öS 4000.– bzw. 5000.– erhöht.



³⁷ Zur genaueren Lokalisierung der Orte wird im folgenden jedem Ortsnamen der Bezirk, in dem er liegt, in Form des KFZ-Kennzeichens dieses Bezirkes nachgesetzt.

Aufnahmejahr 1988/89

Bauer: St. Pankraz KI
Bouterwek: Vorderweißenbach UU
Reichenthal UU
Zwetl an der Rodl UU
Gramastetten UU
Altenberg bei Linz UU
Burda-Buchner: Garsten SE
Gaflenz SE
Maria Neustift SE
Großraming SE
Ernst: Zell am Moos VB
Lipold: Liebenau FR
Patocka: St. Agatha GR
St. Aegidi SD
Neukirchen am Walde GR
Schabus: St. Lorenz VB
Scheuringer: Burgkirchen BR
Neukirchen an der Enknach BR
Mining BR
Wernstein SD
Scheutz: Bad Goisern GM
Tatzreiter: Pettenbach KI
Spital am Pyhrn KI

Aufnahmejahr 1989/90

Bauer: Molln KI
Bouterwek: Feldkirchen an der Donau UU
Putzleinsdorf RO
Steyregg UU
Rohrbach in Oberösterreich RO
Burda-Buchner: Weyer-Land SE
Losenstein SE
Steyr SR
Lipold: Leopoldschlag FR
Patocka: Hartkirchen EF
Ostermiething BR
Vichtenstein SD
Braunau am Inn BR
Schabus: Oberwang VB
St. Georgen im Attergau VB
Scheuringer: Taufkirchen an der Pram SD
St. Wolfgang im Salzkammergut GM
Raab SD
Scheuringer und Scheutz: Obertraun GM
Scheutz: Gosau GM
Tatzreiter: Steinbach an der Steyr KI
Kirchdorf an der Krems KI
Kremsmünster KI

Im zweiten Aufnahmejahr wurden auch die vier schon vor der öö. Landesdialektaufnahme mit Vorgängerversionen des Fragebuchs in Oberösterreich erhobenen Ortsaufnahmen in Kopie dem Korpus des SAO einverleibt. Es sind dies die folgenden:

Bauer: Münzkirchen SD
Scheuringer: Kopfung im Innkreis SD
Freinberg SD
Tatzreiter: Adlwang SE

Aufnahmejahr 1990/91 (erstes Drittel)

Bauer: Hinterstoder KI
Fischlham WL

Patocka und Schabus: Pöndorf VB
Tatzreiter: Grünau GM

Die im zweiten und im dritten Aufnahmejahr stattgefundenen gemeinsamen Aufnahmen von je zwei Exploratoren dienten der besseren Abstimmung in der Transkription und sollen durch weitere gemeinsame Aufnahmen ergänzt werden.

Mit Ende des Jahres 1990 liegen innerhalb des Unternehmens SAO also 54 Ortsaufnahmen in Oberösterreich³⁸ vor.

Zu den meisten dieser 54 Ortsaufnahmen wurden im Zusammenhang mit der schriftlichen Aufnahme Tonaufnahmen angefertigt. Aus den verschiedensten Gründen erfolgte dies nicht in:

Liebenau FR

Braunau am Inn BR

Neukirchen an der Enknach BR

Gosau GM

Bad Goisern GM

Zum Zwecke der Tonaufnahmen wurde im Stifter-Institut ein DAT (Digital Audio Tape)-Recorder der Marke Sony angeschafft, der zusammen mit den schon erwähnten Tonbandgeräten des Phonogrammarchivs der Österreichischen Akademie der Wissenschaften Verwendung findet.

Neben insgesamt fünf zwischen Juni 1988 und Juni 1990 speziell dem SAO gewidmeten Arbeitsbesprechungen zwischen mir und dem Leiter des Stifter-Instituts, Johann Lachinger, von denen das erste in Schärding, die weiteren in Linz stattfanden, dienten insgesamt sechs Exploratorentreffen der Besprechung verschiedenster, die konkrete Arbeit betreffender Fragen insbesondere der Transkription. Drei dieser Treffen (am 3. Februar 1989, am 8. April 1989 und am 24. März 1990; sämtliche in Wien) waren explizit diesem Thema gewidmet. Die drei weiteren Treffen am 8. September 1988, am 6. Juni 1989 und am 20. September 1990 (alle in Linz) waren gleichsam die „Routinetreffen“ zu Beginn der jeweiligen Aufnahmejahre, wobei das Treffen am 6. Juni 1989 deshalb vorverlegt wurde, weil ein Termin bei Landeshauptmann Josef Ratzenböck möglich geworden war, dem bei dieser Gelegenheit über den Stand der Aufnahmearbeit berichtet wurde.

Ausgehend von einer Meldung der *OÖ. Landeskorrespondenz* Nr. 131 vom 8. Juni 1989, S. 10, über dieses Treffen mit dem Titel *Oberösterreich erhält Dialekt-Atlas. Erste Ergebnisse bestätigen: Der Dialekt lebt* ergab sich im folgenden eine gewisse Medienresonanz, so praktisch im Wortlaut dieser Meldung in der *Amtlichen Linzer Zeitung* Nr. 24/1989, S. 19, und in den *Mitteilungen des oberösterreichischen Volksbildungswerks*, Heft 2/1989, S. 37. Auch das *Neue Volksblatt*, Linz, übernahm besagte Meldung in seine Ausgabe vom 4. Juli 1989, S. 9.

³⁸ Eine genaue Auflistung auch der dann in den Nachbarregionen Oberösterreichs innerhalb des vorgesehenen Bearbeitungsgebietes vorliegenden Ortsaufnahmen ist für den Arbeitsbericht 2 vorgesehen.

Der in Österreich häufig zitierte Informationsdienst für Bildungspolitik und Forschung in Wien erstellte auf die Meldung der *OÖ. Landeskorrespondenz* hin einen etwas genaueren Bericht, den er am 1. Juli 1989 in der Ausgabe Nr. 1121 seiner Publikation *ibf report*, S. 4–7, veröffentlichte. Dies geschah unter dem Titel *Dialektatlas für Oberösterreich* mit dem für diesbezügliche Meldungen nicht ungewöhnlichen Untertitel *Wissenschaftler: Im nächsten Jahrhundert wird die mundartliche Eigenheit verschwunden sein*. Dieser Bericht des *ibf* wurde mit gleichem Titel und Untertitel vom Oberösterreichischen *Kulturbericht*, Folge 16 vom 3. August 1989, S. 2–3, übernommen, unter der Überschrift *Dialektatlas für Oberösterreich. Bevor die Mundart sich verändert. Sprachwissenschaftler im Wettlauf mit der Zeit* von der kulturpolitischen Tiroler Wochenzeitung *präsent* in ihrer Ausgabe vom 21. September 1989, S. 12.

Auch der Österreichische Rundfunk brachte in seinem regionalen Radioprogramm in Oberösterreich am 12. Juli 1989 in der Sendung *Kultur und Wissenschaft aktuell* einen Bericht über den SAO, in dem auch ich kurz per Telefon interviewt wurde. Desgleichen befaßte sich am 1. August 1989 das Jugendmagazin *Zickzack* im Radioprogramm Ö 3 mit dem Thema Dialekt, wobei auch die oö. Landesaufnahme erwähnt wurde und man eine kurze Tonaufnahme von einer Exploration einspielte, für die sich Günter Lipold in Liebenau FR zur Verfügung gestellt hatte. Weitere Medienresonanz erbrachte im Herbst 1989 die Publikation des Tagungsbandes zur 1. Arbeitstagung in Zell an der Pram (vgl. oben Anm. 28).³⁹

Nachdem ich die oö. Landesdialektaufnahme schon vorher in mehreren Fachveröffentlichungen erwähnt hatte, konnte ich Sie am 31. Juli 1989 auf dem Internationalen Dialektologenkongreß an der Universität Bamberg auch dem Fachpublikum vorstellen. Der Vortrag soll in den Kongreßakten veröffentlicht werden. Weitere Darstellungen des SAO in wissenschaftlichen Organen sind vorgesehen. Sowohl auf regionaler und landeskundlicher Ebene als auch auf überregionaler und fachwissenschaftlicher Ebene ist das Unternehmen SAO mittlerweile weiten Kreisen bekannt und kann somit als fest etabliert betrachtet werden.

³⁹ Es ist wahrscheinlich, daß auch andere Zeitungen diverse Meldungen aufgegriffen haben, doch beinhaltet die vorliegende Zusammenstellung alle mir zugänglich gewordenen Artikel.